Nachrichten

über

das Königliche evangelische Schullehrer-Seminar

zu

Münsterberg

vom

Seminar-Direktor

Bock.

Breslau.

In Commission bei Ferdinand Hirt.

1850.

Im nächsten Monate vollendet das hiesige evangelische Schullehrer-Seminar das dritte Jahr seines Bestehens. Es hat sich nunmehr die Einrichtung desselben nach allen Seiten hin geordnet und einen festen, bleibenden Bestand gewonnen; daher habe ich mich auch erst jetzt entschließen können, Nachrichten über die Anstalt der Oeffentlichkeit zu übergeben.

I. Nachrichten über das Seminar während seines Bestehens zu Löwen.

Es war am 22. November 1847, als das Seminar zu Löwen eröffnet wurde. Dieß Städtchen mit 1800 Einwohnern liegt 2 Meilen von Brieg auf der Grenze von Mittel- und Oberschlesien an der Neisse, an deren anmuthige Umgebungen sich das Grundstück anschloß, welches zur einstweiligen Unterbringung der Anstalt gekauft worden war. Es bestand in einem 4 Morgen großen Garten, der theils mit schönen Obstbäumen bepflanzt, theils zu Gemüsebau bestimmt war, und in einem einstöckigen Wohnhause mit einigen Nebengebäuden. Die Räumlichkeiten genügten unseren Bedürfnissen nur in einem sehr beschränkten Maaße; auch die Beschaffenheit des Gebäudes selbst konnte den Anforderungen einer öffentlichen Anstalt auf die Dauer nicht entsprechen und

war es daher die Absicht der hohen Behörden, entweder auf demselben Grundstücke einen Neubau aufzuführen, oder das dasige Schloß zu kaufen.

Da indeß die Verhandlungen wegen Ankaufes desselben sich sehr in die Länge zogen, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu führen, die Anstalt aber in den interimistischen Lokalitäten noch einige Jahre, bis zur Vollendung eines neuen Gebäudes, nicht belassen werden konnte, so mußte auch von dem Neubau abgesehen und darauf Bedacht genommen werden, das Seminar in eine größere Stadt, wo sich ein geeignetes Gebäude darbiete, zu verlegen, was im September vorigen Jahres durch die Uebersiedelung nach Münsterberg ausgeführt wurde.

Die Eröffnung des Seminars in Löwen erfolgte durch den Königlichen Consistorial- und Provinzial-Schulrath Herrn Wachler, als Commissarius des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums von Schlesien in Anwesenheit des Königlichen Consistorial- und Schulrathes Herrn Schultz aus Oppeln, des Superintendenten Herrn Kerner zu Michelau, des Landrathes Herrn v. Rohrscheidt zu Brieg und mehrerer Geistlichen und Lehrer der Umgegend. Bei der kirchlichen Feier sprach der Ortspfarrer, Herr Pastor Scholtz, das Eingangsgebet, die liturgischen Gesänge führte ein aus den Lehrern des Kreises bestehender Sängerchor aus und der Herr Diakonus Baron hielt die Festpredigt über Ps. 92, 14: „Die gepflanzet sind im Hause des Herrn, werden grünen in seinen Vorhöfen,“ indem er daran die nothwendige Verbindung der Schule mit der Kirche nachwies.

Hierauf folgte die Feier im Seminargebäude selbst. Der Königliche Commissarius Herr Consistorialrath Wachler betrat, nachdem zwei Verse des Liedes: „O heil'ger Geist kehr'

bei uns ein" gesungen worden waren, die Rednerbühne und verpflichtete nach einigen einleitenden Worten die Lehrer der Anstalt unter Handschlag und mit Hinweisung auf den früher geleisteten Diensteid zu einer treuen und gewissenhaften Führung ihres Amtes.

Die Zöglinge ermahnte der Herr Commissarius zum Fleiße und Gehorsam gegen ihre Lehrer und erklärte hierauf das Seminar für eröffnet.

Den Schluß der Feier bildete eine von mir gehaltene Ansprache an die Zöglinge über 1 Cor. 3, 22—23 „Alles ist euer, ihr aber seid Christi."

Als Lehrer wurden angestellt, und zwar 1) als Direktor Eduard Bock, früher Seminarlehrer zu Weissenfels,

2) als Oberlehrer Herr Johann Christian Friedrich Scholz, zuvor Lehrer an dem evangelischen Seminare zu Breslau,

3) als Musiklehrer Herr Carl Ernst Georg Mettner, früher Cantor zu Ohlau,

4) als Hülfslehrer Herr Diakonus Richard Baron.

Bei der Eröffnung zählte die Anstalt 14 Zöglinge, zu denen einige Wochen später noch 6 hinzukamen, so daß der erste Cursus aus 20 Schülern bestand.

Die Unterrichtsgegenstände wurden unter die genannten 4 Lehrer so vertheilt, daß der Direktor den Unterricht in der Religion und Muttersprache, der Oberlehrer Rechnen, Geographie, Naturgeschichte, Schreiben und die Unterweisung im Gartenbau, der Musiklehrer den ganzen musikalischen Unterricht, der Diakonus Baron Geschichte, Raumlehre und Zeichnen übernahm.

Die Gesetze der Anstalt blieben im Wesentlichen dieselben, wie im aufgelösten Seminar und die Tages- und Hausordnung, wie sie bei der Eröffnung festgestellt wurde,

gilt im Ganzen auch noch für das hiesige Seminar, weßhalb ich dieselbe erst in dem Berichte über die gegenwärtige Einrichtung mittheilen werde. Von dem Inventare des Breslauer Seminars hat das unsrige die ganze Bibliothek, die große Orgel, den physikalischen Apparat, die Hälfte der Musikalien-Sammlung und der zur vollständigen Orchestermusik erforderlichen Instrumente, zwei Flügel, den größeren Theil der geographischen Lehrmittel und naturhistorischen Sammlungen und einen Theil der Haus- und Schul-Utensilien erhalten. Die zur Haushaltung erforderlichen Geräthe und Utensilien dagegen sind neu beschafft worden.

Unter dem Vorsitze des Herrn Consistorial- und Schul-Rathes Wachler als Commissarius des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums zu Breslau, und des Königlichen Consistorial- und Schulrathes Herrn Schultz als Commissarius der Königlichen Regierung zu Oppeln wurde den 7. — 9. Juni 1848 die erste Commissions- und Nachprüfung abgehalten. Von den 15 Commissions-Prüflingen erhielt einer Nr. I, sieben Nr. II, sechs Nr. III, und von den 8 Schulamts-Candidaten, die die zweite Prüfung machten, bestanden 4 mit Nr. II und ebensoviele mit Nr. III. Zugleich wurde ein Predigtamts-Candidat pro rectoratu geprüft, dem nur die Wahlfähigkeit für eine Lehrerstelle zuerkannt wurde, während zwei Lehrerinnen, die sich ebenfalls der Prüfung unterzogen, das Prädikat: „gut bestanden" erhielten.

Beim Beginn des zweiten Schuljahres Michaelis 1848 traten folgende Veränderungen ein:

1) Es wurde eine zweite Seminarklasse aus 22 neu aufgenommenen Zöglingen gebildet, wodurch die Zahl der Seminaristen auf 42 stieg.

2) Von der Stadtschule wurde eine Klasse von circa

60 Kindern in 3 Abtheilungen als Seminarschule abgezweigt, um in ihr den Zöglingen des oberen Cursus die nöthige Uebung im Unterrichten verschaffen zu können. Bis dahin hatten nur einzelne Lehrproben in der Seminarklasse selbst stattgefunden, wozu Kinder der Stadtschule benutzt wurden; und Gelegenheit, in einigen Lehrgegenständen unterrichten zu hören, wurde in der oberen Knabenklasse gewährt.

3) Als Lehrer in dieser neu errichteten Uebungsschule und zugleich als Hülfslehrer am Seminare wurde Herr Gottlob Schurig, früher Lehrer der ersten Knabenklasse der Seminarschule zu Weissenfels, angestellt. Unter dem 26. Mai vorigen Jahres erfolgte die Ernennung desselben zum wirklichen Seminarlehrer, weßhalb er seit dem Oktober desselben Jahres nur am Seminare unterrichtet.

Ostern vorigen Jahres trat der Herr Diakonus Baron aus dem Verhältnisse, in welchem er bis dahin zur Anstalt gestanden hatte, aus, da dieselbe durch die Anstellung eines vierten Seminarlehrers in den Besitz ausreichender Lehrkräfte gelangt war.

Nach des Herrn unerforschlichem Rathschlusse kam Mitte Juli schwere Trübsal über die Anstalt und mein Haus. In der Nacht vom 8. zum 9. des genannten Monates erkrankte der Seminarist Sternagel aus Mellowitz bei Breslau plötzlich an der Cholera, die seit Anfang Juni in der Stadt schon manches Opfer gefordert hatte. Am 10. nahm die Krankheit eine so traurige Wendung, daß wir auf eine Wiedergenesung kaum hoffen durften, und am 11. Nachmittags 4 Uhr verschied er in den Armen seiner herbeigeeilten Mutter; leider unterlag auch sie, so wie eine Schwester, welche beim Begräbniß gegenwärtig war, der furchtbaren Seuche.

Die Zöglinge waren unterdessen alle in ihre Heimath

vorläufig auf 14 Tage entlassen worden, aber die Zeit mußte noch um 8 Tage verlängert werden, da auch meine Gattin und meine Schwiegermutter an dem Tage, wo wir Sternagel begruben, erkrankten, die Mutter schon am folgenden Tage, den 15. früh 9 Uhr, verschied, und meine theure Frau ihr in der Nacht vom 16. zum 17. Abends halb 12 Uhr folgte. Ich selbst ward darauf auch auf's Krankenlager geworfen, welches ich erst nach 8 Tagen wieder verlassen konnte. So schwere Anfechtung hatte der Herr über die Anstalt wenige Wochen vor unserem Weggange von Löwen beschlossen!

Bald nach der Rückkehr der Zöglinge, am 23. bis 25. August, wurde unter dem Vorsitze des Herrn Consistorial- und Schul-Rathes Wachler als Commissarius des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums, des Herrn Consistorial- und Schul-Rathes Schultz als Commissarius der Königlichen Regierung zu Oppeln und des Herrn Hofpredigers **Dr.** Gillet als Commissarius der Königlichen Regierung zu Breslau die erste Abiturienten-Prüfung und mit ihr der Schlußakt der Thätigkeit des Seminars in Löwen abgehalten. Die Zöglinge, welche bei der Gründung der Anstalt aufgenommen worden waren, vollendeten auch in derselben ihren Cursus; es wurden 18 geprüft, indem einer Weihnachten 1848 hatte entlassen werden müssen und einer, Sternagel, gestorben war. Von den Prüflingen erhielten 14 die Censur Nr. **II** mit dem Prädikate: „ziemlich gut bestanden" und 4 die Censur Nr. **III** mit dem Prädikate: „mittelmäßig bestanden." Die Befähigung zur Annahme von Organistenposten wurde mit Ausnahme zweier allen Examinanden zuerkannt. Unmittelbar nach der Entlassung des oberen Cursus, am 27. und 28. August, fand noch die Prüfung behufs der Aufnahme

neuer Zöglinge für das hiesige, neu einzurichtende Seminar statt, zu welcher sich 28 Präparanden einstellten, von denen 20 aufgenommen wurden, so daß die Zahl der Zöglinge bei der Eröffnung der Anstalt am hiesigen Orte 43 betrug.

II. Die gegenwärtige Einrichtung des Seminars.

Die Gebäude, in denen bis zur Vollendung des Neubaues das Seminar vorläufig untergebracht ist, liegen am Markte, haben ein freundliches Aussehen, besonders das vordere Haus, das in einem sehr ansprechenden Style gebaut ist, und gehören der Stadt, welcher eine jährliche Miethe von 600 Rthlrn. gezahlt wird. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit haben Magistrat und Stadtverordnete den Ankauf derselben bewirkt und dadurch einer möglichst angemessenen Einrichtung der Anstalt in den gegenwärtigen Räumen sich förderlich bewiesen.

Die Räume sind in der Weise vertheilt und verwandt, daß das Vorderhaus, welches den meisten Gelaß bietet, das eigentliche Anstaltsgebäude geworden ist, worin die sämmtlichen Zöglinge wohnen, und zwar sind die 4 großen Zimmer im Parterre zu Lehr- und Arbeitszimmern, die im ersten Stock befindlichen, ebenfalls geräumigen Zimmer auf beiden Seiten des Orgelsaales zu Schlafzimmern eingerichtet worden. An diese grenzt nach dem Hofe zu die Uebungsschule, nach der Marktseite hin das Arbeitszimmer des Direktors; die übrigen zu dessen Wohnung gehörigen Zimmer sind, so wie das Wohnzimmer des Hülfslehrers und die Krankenstube im zweiten Stock. Im Parterre ist, von den Lehrzimmern durch den Hausflur getrennt, auch die Seminarküche und die Wohnung des Haushälters. Auch an einigen für ökonomische Zwecke bestimmten Piecen fehlt es nicht.

Im Nebengebäude befindet sich die Wohnung des

Oberlehrers; die beiden anderen Lehrer wohnen außerhalb der Anstalt.

Die feierliche Eröffnung des Seminars fand am 1. Oktober v. J. Mittags 11 Uhr in dem angemessen ausgeschmückten Orgelsaale in Anwesenheit der Commissare der Königlichen Regierungen zu Oppeln und Breslau, des Hrn. Consistorial- und Schul-Rathes Schultz und des Hrn. Hofpredigers Dr. Gillet, durch den Commissar des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums, Hrn. Consistorial- und Provinzial-Schul-Rath Wachler, statt. Es wohnten der Feier die Mitglieder des Magistrates und des Stadtverordneten-Collegiums, die hiesigen Beamten und viele Geistliche und Lehrer bei. Nach dem Eingangsgesange hielt Hr. Consistorial-Rath Wachler die Weihrede, in welcher derselbe auf den alleinigen Grund, auf dem ein Seminar stehen müsse, hinwies und die Zuversicht aussprach, daß aus der neuen Anstalt Lehrer, die in christlichem Geiste und Segen wirken, hervorgehen werden. Die Seminaristen antworteten hierauf mit dem Gesange: „Der Herr ist mein Hirt," welchem eine Ansprache des Direktors über die Stellung der Lehrer, das Wesen ihrer Wirksamkeit und das Ziel ihrer Bildung folgte.

Den Schluß bildete der letzte Vers des Eingangsliedes: „Komm, heil'ger Geist, kehr' bei uns ein."

Nach diesen geschichtlichen Mittheilungen komme ich auf die Organisation der Anstalt selbst zu sprechen.

1. Vorbereitung der Zöglinge zum Eintritte.

1) Die nächste Bedingung zur Aufnahme ist körperliche Gesundheit; wer einen krüppelhaften, merklich entstellten

Körperbau, eine zu schwächliche körperliche Konstitution, besonders eine schwache Brust, sehr schwache Augen, skrophulöse oder gichtische Beschaffenheit des Körpers, merkliche Anlage zu hypochondrischen Uebeln oder zur Auszehrung hat, ist zum Eintritte ins Seminar nicht tauglich. Die hierüber auszustellenden ärztlichen Zeugnisse müssen vollständig und nicht zu allgemein gehalten sein, worauf die Eltern und Vormünder der aufzunehmenden Präparanden in ihrem eigenen Interesse zu sehen haben.

2) Vor vollendetem 17ten Lebensjahre kann Niemand aufgenommen werden. Wer über 20 Jahre alt ist, kann nur durch besondere Bewilligung der vorgesetzten Behörde zur Aufnahme gelangen.

3) Der Aufzunehmende muß gute und geweckte Geistesanlagen besitzen, damit er im Stande ist, den Seminarunterricht gehörig zu benutzen.

4) Vor Allem soll er unbescholtenen Wandels, reinen Sinnes, gesetzten Wesens sein.

5) Hinsichtlich der wissenschaftlichen Vorbildung werden als Bedingung der Aufnahme folgende Kenntnisse und Fertigkeiten gefordert:

a. In der Religionslehre.

Vollständige Kenntniß der biblischen Geschichte A. und N. Testaments;

Wörtliche Einprägung des kleinen Luther'schen Katechismus nebst den wichtigsten Beweisstellen;

Ersichtliche Bekanntschaft mit dem Inhalte der kanonischen Bücher des A. T., der Evangelien, Apostelgeschichte und epistolischen Schriften. Feste Einprägung der 50 vorgeschriebenen Kirchenlieder und der Reihenfolge der biblischen Bücher.

b. In der Muttersprache.

Geläufiges und richtiges Lesen; lautrichtiges und deutliches Sprechen;

Sichere Kenntniß der Wortlehre und Gewandtheit in der sprachlichen Auflösung und Bestimmung eines leichten Satzes;

Fertigkeit im Niederschreiben eines Aufsatzes über ein nicht schwieriges Thema ohne Verstöße gegen die Rechtschreibung und Grammatik.

c. In der Geschichte.

Bekanntschaft mit den epochemachenden Ereignissen der allgemeinen Geschichte;

Genauere Kenntniß der vaterländischen und Reformationsgeschichte und Fertigkeit, das Wichtigste im Zusammenhange zu erzählen.

d. In der Weltkunde.

Spezielle Kenntniß der Provinz Schlesien;

Eine nur das Wichtigere umfassende Bekanntschaft mit Deutschland, besonders mit Preußen;

Ueberblick der physischen Beschaffenheit Europa's.

e. In der Naturkunde.

Naturgeschichte: Geordnete Beschreibung einzelner einheimischer Thiere, Pflanzen und Steine. Eine Uebersicht nach Reichen und Klassen.

Naturlehre: Richtige Auffassung und klare Darstellung der gewöhnlichen Naturerscheinungen.

f. Im Rechnen und der Raumlehre.

Fertigkeit in der Bruchrechnung, Regel de tri, Zins-, Gesellschaftsrechnung und den verwandten Rechnungsarten;

Klare Angabe des Verfahrens in diesen Rechnungsarten.

g. Im Schreiben.

Eine geläufige, deutliche und wohlgebildete deutsche Current- und lateinische Cursivschrift.

h. Im Zeichnen.

Einige Fertigkeit im freien Handzeichnen.

i. In der Musik.

Gesang: Sicherheit im Treffen. Feste Aufnahme einiger Choräle ins Gedächtniß. Deutliche Aussprache des Textes. Vorkenntnisse des Generalbasses.

Flügelspiel leichter Stücke mit richtigem Fingersatze und reinem Anschlage.

Violinspiel: Begleitung eines Chorals bei richtiger Haltung der Geige.

Orgelspiel: Fertigkeit, einen Choral vom Blatte zu spielen.

Die Aufnahmeprüfung wird einige Wochen vor Ostern gehalten, indem das Schuljahr nach den Osterferien beginnt.

Bei der schriftlichen Meldung, welche spätestens 8 Tage vor der Prüfung erfolgen muß, sind nachstehende stempelfreie Ausweise einzureichen:

1) Ein Taufzeugniß des Präparanden;
2) Ein Führungs-Attest von dem Ortspfarrer seines dermaligen und, wenn er binnen Jahresfrist noch anderswo wohnhaft gewesen sein sollte, seines vormaligen Aufenthaltsortes ausgestellt;
3) Ein Zeugniß über die zur Aufnahme ins Seminar erhaltene Vorbildung;
4) Ein in Gemäßheit des Reskripts vom 11. Mai 1840 (Ministerial-Blatt 1840, Seite 231) ausgestelltes Gesundheits-Attest, nebst einem demselben beigelegten

Scheine über die innerhalb der letzten 2 Jahre mit Erfolg wiederholte Impfung; Atteste, die nicht von dem Königl. Kreis-Physikus ausgestellt sind, werden als ungültig angesehen;

5) Eine schriftliche, von den Ortsbehörden beglaubigte Erklärung der Eltern, Vormünder oder Pfleger, daß dieselben oder sonstige Verwandte im Stande und gewilligt sind, für den aufzunehmenden Zögling sogleich bei seinem Eintritt in die Anstalt 20 Reichsthaler Kostgeld und eine gleiche Summe am Beginn eines jeden der beiden folgenden Jahre zu erlegen, wie auch alle übrigen Unterhaltungskosten auf denselben während seines Aufenthalts im Seminare zu verwenden;

6) Ein Lebenslauf mit Angabe der Gründe des Entschlusses, sich dem Schullehrerstande zu widmen. Auf dem Titelblatte dieser Lebensbeschreibung ist kurz anzugeben:

a. Der Tauf- und Familienname des Präparanden,
b. das Alter und der Geburtsort nebst Angabe des Kreises, in welchem derselbe liegt,
c. Stand, Beruf, Wohnort des Vaters, und ob die Eltern noch am Leben sind,
d. bei wem sich der Präparand behufs seiner Vorbildung für das Seminar zuletzt aufgehalten,
e. wie oft und wo derselbe an Präparanden-Prüfungen Theil genommen.

Bei der Vorbildung von Präparanden möchte Folgendes zur Berücksichtigung zu empfehlen sein:

1) daß die Präparandenbildner in der Auswahl der jungen Leute in Bezug auf Charakter, Fähigkeiten und Mittel

nicht zu nachsichtig sind. Die Angehörigen der Aspiranten müssen wenigstens im Stande sein, während des Aufenthaltes im Seminare die nothwendigsten Bedürfnisse bestreiten zu können, damit nicht die von ihnen auszustellende Bescheinigung zu einer leeren Form wird.

2) Daß die Präparanden nicht zu früh auf das Praktische hingeleitet werden, wodurch sie sich an falsche Methoden gewöhnen, weil es ihnen sowohl an Sachverständniß, als an hinlänglicher Unterweisung noch fehlt. Allerdings ist es sogar nothwendig, daß sie einige Uebung im Unterrichten, besonders im Elementarkursus des Lesens, Schreibens und Rechnens haben; auch mögen sie in der Ober- und Unterklasse als Helfer verwandt werden, aber es darf die nöthige Anweisung und Beaufsichtigung nicht fehlen. Von rechtem Erfolge können solche Lehrübungen nur in einer gut eingerichteten Schule sein, in welcher die Haltung des Lehrers, die Disciplin, die Methode und die ganze den Unterricht beherrschende Ordnung als Muster dienen.

3) Daß in der Regel nicht ein Lehrer sich der Vorbildung unterzieht, sondern diese in Gemeinschaft mit andern, oder mit dem Geistlichen besorgt; damit soll indeß nicht gesagt werden, daß nicht einzelne Lehrer ohne die Beihülfe Anderer einzelne Präparanden vorbereiten könnten. Die Erfahrung spricht vielmehr ganz dafür; nur darf ein solcher einzelner Präparandenbildner nicht viele Zöglinge haben und seine Schule muß in einem guten Zustande sein, damit diese den Privatunterricht zum Theil ersetzt.

4) Daß rücksichtlich des Stoffes eine Beschränkung eintritt und eine klare Aneignung und feste Durchdringung desselben und namentlich auch eine leichte, sprachrichtige Dar-

stellung erstrebt wird. Wenn vielerlei gelernt und über das eigentliche Ziel der Vorbildung hinausgegangen wird, so bringt das den Nachtheil mit sich, daß durch solch oberflächliches Halbwissen den jungen Leuten der Geschmack an einer gründlichen Behandlung verloren geht und ihnen beim Unterrichte das rechte Interesse fehlt, indem sie meinen, daß es Bekanntes sei. Wenn auch ein Präparand nicht in allen Gegenständen in materieller Beziehung den oben bezeichneten Forderungen entspräche, so würde er dennoch für aufnahmefähig gehalten werden, wenn er in seinem Wissen Sicherheit zeigt und über das Gelernte sich klar und bestimmt auszusprechen im Stande ist. Leichte Auffassung ersetzt bald den Mangel an sachlichen Kenntnissen.

5) Daß daher der Unterricht die geistige Entwickelung der Zöglinge, Gewandtheit im Auffassen und schriftlichen Wiedergeben, Klarheit und Schärfe im Urtheilen, Erweiterung des geistigen Gesichtskreises, angemessenen Vortrag und gutes Lesen, Geschmack in der Auswahl der Lektüre mehr als bisher bezwecke. Zur Erläuterung dieses Punktes möge vorläufig das dienen, was ich weiter unten über die Grundzüge der Seminarbildung gesagt habe, wovon Vieles auch bei der Vorbereitung auf's Seminar Anwendung findet. Hier mag nur das noch gesagt sein, daß mehr als bisher auf die Aneignung von bildenden Stoffen, als: bibl. Geschichten, Kirchenliedern, Perikopen, guten Gedichten und Erzählungen von Hebel, Grimm u. A. zu sehen ist, wodurch nicht allein eine Zeitersparniß im Seminare erzielt wird, indem diese Sachen nicht erst brauchen gelernt zu werden, sondern auch die Gewandtheit im Verstehen und mündlichen und

schriftlichen Ausdrucke gefördert wird. Zu dem Zwecke müssen die Zöglinge auch angehalten werden, viele schriftliche Arbeiten zu machen, die alle nur die Verarbeitung von Stoffen aus den verschiedenen Fächern zum Gegenstande haben. Es wird ihnen z. B. ein Lese-, Geschichts- oder weltkundliches Buch gegeben, von welchem sie wöchentlich ein Stück zu lesen und ganz oder zum Theil schriftlich wiederzugeben haben. Die Zöglinge kommen dadurch auf die leichteste Weise in den Besitz bedeutender Realkenntnisse, bereichern sich mit Gedanken und lernen durch die beständige Uebung sich leicht und fließend ausdrücken. Lesebücher, wie die von Hiecke, Auras und Gnerlich, Wackernagel, Mager u. A. können dabei die besten Dienste leisten. Aber außerdem ist auch nothwendig, daß

6) der Lektüre guter Volksschriften mehr Aufmerksamkeit und Zeit gewidmet wird, als bisher. Sie soll auf die Entfaltung des geistigen Lebens, auf Klarheit des Urtheils, Bereicherung mit gesunden, kräftigen Gedanken einen nachhaltigen und tiefgreifenden Einfluß ausüben; daher kann von der Forderung nicht abgelassen werden, daß die Präparanden eine Anzahl bekannter Volksschriften so gelesen haben, daß sie bei der Prüfung davon bestimmte Rechenschaft geben können. Ein recht nutzbares Verzeichniß von Volksschriften findet sich in den „Fliegenden Blättern" des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg im Jahrgange 1849.

Wird die Vorbildung der Präparanden in der angedeuteten Weise geleitet, so hat der Lehrer gar nicht nöthig, vielen Unterricht zu ertheilen; es sind 2 Lehrstunden täglich ganz ausreichend; nur müssen die Privatarbeiten

sorgfältig überwacht werden. Daher ist ferner zu wünschen, daß

7) die Beschäftigung der Präparanden genau geregelt werde und sie sich nicht zu viel selbst überlassen sind. Viel mehr muß ihnen die Verwendung der Zeit durch eine bestimmte Tagesordnung vorgeschrieben sein, damit die Erholung mit der Arbeit in zweckmäßiger Weise wechselt und sie sich an regelmäßige Beschäftigung gewöhnen. Eine gewissenhafte Aufsicht ist, wie bei der Arbeit, so in den Freistunden nothwendig.

8) Nicht weniger haben Präparandenbildner ihr Augenmerk auf die äußere Haltung ihrer Zöglinge, auf Reinlichkeit in der Kleidung und ihren sonstigen Sachen, auf Gewöhnung zur Ordnung und pünktliche Erfüllung ihrer Obliegenheiten zu richten und ihnen dadurch das Einleben in die Seminarordnung zu erleichtern. Gewissenhafte Bildner werden auch darauf bedacht sein, daß ihre Pfleglinge sich nicht unnütze Bedürfnisse und schädliche oder zu unnöthigen Ausgaben verleitende Genüsse angewöhnen.

Die Aufgenommenen haben folgende Sachen mitzubringen: ein Bett ohne Bettstelle, bestehend aus Matratze nebst Matratzkissen, aus Ueberbett oder Decke und aus doppelten Ueberzügen; zwei vollständige Kleidungen, die nöthige Leibwäsche, einige Handtücher, eine Turnjacke und Turnhose von grauer Leinwand, eine Nachtjacke und wollene Leibbinde für Krankheitsfälle, ein Behältniß für die Sachen, zwei Paar Messer und Gabeln und zwei Löffel, eine Kleiderbürste, zwei Stiefelbürsten; ferner: ein kleines Reißbrett, ein Federmesser, ein Lineal, einen Cirkel mit Einsatz, eine Schiefertafel, eine Geige in gutem Stande.

Wenn es gewünscht wird, so übernimmt das Seminar gern die Besorgung des Matratzbettes.

An Büchern werden außer der Bibel und dem Lutherischen Katechismus Lehrbücher für die verschiedenen Gegenstände gebraucht; das Nähere hierüber erfahren die Präparanden bei der Aufnahme; in der Regel verschreibt jeder Seminarlehrer die in seinen Fächern nöthigen Bücher, indem die Beschaffung so schneller und auch etwas billiger erfolgt.

Auch ein Exemplar des neuen Breslauer Gesangbuches ist mitzubringen.

Die Geldzahlungen an die Anstalt bestehen jährlich in 20 Rthlrn. Kostgeld und 15 Sgr. Krankengeld. Für das erste Jahr wird das Kostgeld gleich beim Eintritte ganz gezahlt, dagegen im zweiten und dritten in vierteljährlichen Raten, aber immer præuumerando; gar Nichts wird eingezahlt, wenn die Zöglinge den Freitisch erhalten, der jedoch frühestens im zweiten Jahre ertheilt werden kann.

Die Anstalt gewährt jedem Seminaristen außer freier Wohnung freien Unterricht, die Benutzung der musikalischen Instrumente, als: der Orgel, der Flügel und der verschiedenen Blas- und Streichinstrumente zu den Uebungen, so wie der Bücher- und Musikalien-Sammlung, Heizung und Licht. Auch für die Beköstigung derer, die keinen Freitisch haben, muß die Seminarkasse noch etwas zuschießen.

Die Zöglinge haben neben der Beschaffung von Kleidungsstücken, Büchern, Schreib- und Zeichnenmaterialien auch für Brot und Zukost zu sorgen, indem sie vom Seminare nur Frühstück, in Suppe bestehend, Mittagessen, aber ohne Brot, und im Winter Abends Suppe oder gesottene Kartoffeln erhalten.

Wie viel ein Seminarist jährlich zur Bestreitung der

nöthigen Bedürfnisse incl. Reisekosten brauche, das hängt davon ab, ob er die Lebensmittel und Wäsche von zu Hause erhält oder nicht, aber 50 Rthlr. reichen auch im letzteren Falle aus, wenn die Beschaffung der neuen Kleidungsstücke nicht mitgerechnet wird.

Auf die Lehrmittel sind beim Eintritte 8 Rthlr., im zweiten Jahre 5 Rthlr. zu rechnen.

2. Das Lehrer- und Dienstpersonal des Seminars.

Das Seminarlehrer-Collegium besteht aus 4 Mitgliedern:

1) dem Direktor, welcher in der Religion, Pädagogik und im obersten Cursus in der Muttersprache unterrichtet, die ganze Anstalt nebst der Seminarschule leitet und mit dem Oberlehrer die Kasse verwaltet;

2) dem Oberlehrer, welcher im Rechnen, den geographischen und naturkundlichen Fächern, im Schreiben und Gartenbau unterrichtet und die spezielle Aufsicht über die Uebungsschule führt;

3) dem Musiklehrer, welcher den ganzen musikalischen Unterricht ertheilt und die Uebungen der Zöglinge auf den verschiedenen Instrumenten beaufsichtigt;

4) dem vierten Seminarlehrer, welcher in der Muttersprache, im Styl, der Geschichte, der Raumlehre, dem Zeichnen und Turnen unterrichtet.

5) Außerdem ist ein Hülfslehrer als Lehrer an der Musterschule angestellt.

6) Die Beaufsichtigung des Hauses und die häuslichen Verrichtungen besorgt ein Haushälter, dem auch die Beköstigung der Seminaristen übertragen ist.

3. Die Gesetze der Anstalt.

Die Gesetze des hiesigen Seminars sind, einige Abkürzungen und durch die Oertlichkeit bedingte Abänderungen abgerechnet, dieselben wie im aufgelösten Seminare zu Breslau. Das Wesentlichste dieser Gesetze ist:

Von einem jeden Seminaristen wird ein gottesfürchtiger Sinn, Bescheidenheit, williger Gehorsam, Treue und Fleiß, ein offenes, freundliches Wesen erwartet.

Die vorgeschriebene Haus- und Tagesordnung ist genau und pünktlich zu befolgen.

Alles soll zur rechten Zeit und am rechten Orte gethan werden.

Die Kleidung und ganze Tracht darf nichts Auffallendes haben.

Außer den Freistunden kann kein Zögling ohne Erlaubniß des Direktors die Anstalt verlassen.

Wer durch Erkrankung verhindert wird, aus den Ferien oder von einer sonstigen Reise rechtzeitig zurückzukehren, hat einen glaubwürdigen Entschuldigungsschein von dem Ortsprediger oder den Ortsgerichten beizubringen.

Der Besuch von Tanzböden, Bier- und Branntweinschenken und allen dergleichen Belustigungsörtern in und vor der Stadt ist streng verboten; desgleichen alle Zusammenkünfte an einem fremden Orte, ohne Vorwissen und Erlaubniß des Direktors, besonders Schmausereien u. dgl. Jedoch ist der Besuch anständiger Gasthäuser in der Art gestattet, daß die Zöglinge nur kurze Zeit und nicht in größerer Zahl dort verweilen. Häufiger Besuch zieht den Verlust von Unterstützungen und Beschränkung der Freiheit nach sich.

Das Tabakrauchen ist nicht erlaubt.

Wiederholtes Vergehen gegen obige Gesetze zieht nach Umständen die Verweisung aus der Anstalt eben so nach sich, wie gröbere Verschuldungen, als: Unsittlichkeit oder Ausschweifung, Diebstahl, Ungehorsam, Lügenhaftigkeit, Schuldenmachen bei Handwerkern und Viktualienhändlern, Trägheit und Unverträglichkeit.

Wer aus triftigen Gründen genöthigt ist, zu borgen, hat sich vertrauensvoll an den Direktor zu wenden; anderswo Geld zu leihen, ist nicht erlaubt.

Wer drei Thaler und darüber borgen will, hat eine schriftliche Bescheinigung von den Eltern, daß sie es wünschen, beizubringen; ebenso die, welche unmittelbar nach den Ferien Geld leihen wollen. Es versteht sich von selbst, daß mit dieser Einrichtung nur der augenblicklichen Verlegenheit Einzelner abgeholfen werden soll und daß die Eltern dadurch in keiner Weise der Fürsorge für ihre Söhne überhoben sind. Das Geld ist spätestens nach den nächsten Ferien zurückzuzahlen.

Im Hause soll es ruhig zugehen; in den Lehr- und Schlafzimmern muß die möglichste Ordnung und Reinlichkeit erhalten werden.

4. Die Haus- und Tagesordnung.

Die Aufsicht über das häusliche Leben der Seminaristen wechselt unter den Seminarlehrern wochenweise; bei derselben ist auch der Hülfslehrer betheiligt, welchem die Inspektion bei Tische, über das rechtzeitige Aufstehen und über ein ruhiges Verhalten in den Schlafsälen nach dem Zubettegehen dauernd obliegt.

In jeder Klasse sind zwei Zöglinge als Aufseher oder Aelteste mit der besonderen Aufsicht betraut; sie haben auf

Reinlichkeit und Ordnung in den Lokalen und auf Ruhe und Stille während der Arbeitsstunden, vor und nach den Lehrstunden, dem Gebete u. s. w. zu halten. Zu kleineren Dienstleistungen z. B. zur Besorgung einzelner Lehrgeräthe rc. ist in jeder Klasse ein Wöchner bestimmt, welcher auch die im Zimmer befindlichen kleineren Inventarstücke verwahrt. Dieß Amt wechselt unter allen Schülern der Klasse; nur die Aeltesten sind davon dispensirt. Der Wöchner des untersten Cursus hat auch mancherlei Leistungen für das Haus überhaupt zu übernehmen z. B. das Signalgeben mit der Glocke vor und nach den Stunden.

Es wird erwartet und darauf gesehen, daß sich Jeder täglich rein wäscht, von Zeit zu Zeit auch den ganzen Körper reinigt, wozu die Waschzelle eingerichtet ist. Die Betten sind mindestens alle 2 Monate frisch zu überziehen; als eine arge Nachläßigkeit würde gerügt werden müssen, wenn Einer es an der nöthigen Bettwäsche wollte fehlen lassen. Ebenso sollten die Lehrer der Erinnerungen wegen versäumten Wechselns der Leibwäsche bei Allen überhoben sein. Ein Jeder muß von früh bis Abends vollständig und reinlich gekleidet sein; daß Turnjacken während der Sommermonate auch in den Unterrichtsstunden getragen werden, ist gestattet; jedoch müssen die, welche in der Kinderschule beschäftigt sind, stets im Rocke erscheinen. Uebrigens soll mit der Kleidung kein unnöthiger Aufwand gemacht werden, und die guten Kleidungsstücke sind zu schonen, die getragenen gehörig zu reinigen, die entzweigehenden zur rechten Zeit auszubessern. Dadurch kann viel erspart werden. Kaufen die Eltern ihren Söhnen die neuen Kleidungsstücke selbst, wenn sie in den Ferien bei ihnen sind, so dürften sie auch billiger dazu kommen, als wenn sie hier sie machen lassen.

An Sonn- und Festtagen wird um 6 Uhr aufgestanden. Die Zeit bis zum Frühstück, d. h. bis 7 Uhr ist zum Waschen und Ankleiden bestimmt. Um ½8 Uhr ist die Andacht, in welcher der Direktor eine längere Ansprache hält; derselben wohnt monatlich ein Mal das ganze Lehrer-Collegium bei.

Um 9 Uhr besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst. Um 12 Uhr wird zu Mittag gegessen. Darauf ist im Sommersemester bis ½8 und resp. bis ½10, im Wintersemester bis 7 Uhr frei. Der Abend wird dann zur stillen Beschäftigung verwandt. Auch wird in der Regel im Winter allmonatlich eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung veranstaltet. Im Winter ist das Abendgebet um ¼10 Uhr, im Sommer um ¾10 Uhr.

Auch erbitten sich des Sonntags manche Zöglinge vom Direktor die Erlaubniß, Freunde in der Nähe zu besuchen. Eine Abwesenheit von mehreren Tagen wird nur in ganz dringenden Fällen gestattet.

An den Wochentagen wird um 5 Uhr aufgestanden. Die erste halbe Stunde ist zum Waschen bestimmt; von ½6—7 Uhr ist Arbeitsstunde. Um 7 Uhr wird gefrühstückt, worauf jeder Seminarist bis 8 Uhr äußere Sachen besorgen kann. In dieser Zeit werden besonders die Geschäftssachen bei den Lehrern abgemacht. Von 8—12 Uhr sind Lehrstunden. Um 12 Uhr wird Mittag gegessen und ist dann im Winter bis 3 Uhr, im Sommer bis 2 Uhr frei. Von 3—6 resp. von 2—5 sind Lehrstunden. Mittwoch und Sonnabend ist Nachmittags nur von 1—2 Unterricht in der Instrumentalmusik; im Sommer wird die übrige Zeit zu botanischen Ausgängen verwandt. Im Winter wird um 6 Uhr gemeinschaftlich Abendbrot gegessen; dann ist bis 7 Uhr noch frei; von 7—9 Uhr wird gearbeitet und ¼10 Uhr ist das Abendgebet, nach

dessen Schluß zu Bett gegangen wird. Im Sommer ist von 5 — $\frac{1}{2}$8 Uhr frei; in diese Zeit fällt aber auch das Turnen und die Gartenarbeit; die Arbeitsstunde beginnt um $\frac{1}{2}$8 und dauert bis $\frac{1}{2}$10 Uhr, so daß das Gebet um $\frac{3}{4}$10 Uhr stattfindet. Im Winter erhalten auf Ansuchen die Zöglinge des oberen Cursus Erlaubniß, noch nach der Andacht eine Stunde zu arbeiten.

In jeder Klasse ist ein Lektions- und ein Uebungsstundenplan ausgehängt; das Buch, worin die Gesetze, die Haus- und Tagesordnung aufgezeichnet sind, wie einen Bibliotheks-Catalog verwahrt der erste Aelteste jedes Cursus. Die für den Krankenpfleger und die Haus- und Klassenwöchner bestimmten Instruktionsbücher sind in den Händen derselben.

Die Morgen- und Abendgebete werden von einem Seminarlehrer gehalten und zwar erstere in Anwesenheit der Lehrer, die um 8 Uhr Unterricht haben. Die Uebungen auf der Orgel und den Flügel-Instrumenten werden nur während der Unterrichtszeit ausgesetzt und gehen auch in den Freistunden fort. Zum Bälgetreten ist ein besonderer Mann angestellt, der für die Stunde 6 Pf. erhält.

5. Das häusliche Leben.

Bei der beschränkten Räumlichkeit des interimistischen Gebäudes war es nicht möglich, neben den Lehrzimmern besondere Arbeitsstuben einzurichten; es müssen sogar 2 Klassenräume zugleich als Speisezimmer benutzt werden. In den Freizeiten können zwar die, welche für sich allein sein wollen, in den Lokalen der Seminarschule oder dem Musikzimmer arbeiten; aber dies ist nur eine mangelhafte Aushülfe. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß zweckmäßig eingerichtete

Arbeitsstuben, in denen sich die Zöglinge wohlfühlen können, ein wesentliches Erforderniß für eine geschlossene Anstalt sind. Die Lust zur Arbeit, Privatfleiß und häuslicher Sinn bedingen sich zum Theil dadurch; denn wenn die Zimmer einen gemüthlichen Aufenthalt bieten, ist das Verlangen, die Freizeit auswärts zuzubringen, weniger groß; und wir wünschen, daß die Mußezeit besonders zur Lektüre guter Schriften, wie sie unsere Bibliothek in reicher Auswahl bietet, benutzt werde.

In dem neuen Seminargebäude wird diesem Bedürfnisse jedenfalls abgeholfen werden.

Die Violinen sind theils auf dem Chore des Orgelsaales, theils in dem Flügelzimmer aufgehängt. Zwei Flügelinstrumente mußten in den Seminarschullokalen untergebracht werden. Die Musikalien-Sammlung, die Instrumente und die Bibliothek werden in Schränken vor und in dem Orgelsaale verwahrt, und der physikalische Apparat befindet sich in der Wohnung des Oberlehrers.

Jeder Seminarist hat einen Schub im Arbeitstische für die Schreibmaterialien und Hefte, einen Schrank zur Aufbewahrung der Bücher (der letzte Cursus hat nur Bücherbretter), einen Kleider- und einen Brotschrank. Der größte Theil der Kleiderschränke ist auf dem Hausflure aufgestellt; die dort keinen Raum hatten, stehen auf dem Boden. Die Brotschränke sind in einer besonderen Kammer.

Das Waschen geschieht in einem eigens dazu eingerichteten Gewölbe, in welchem die hölzernen Waschfäßchen, die den Seminaristen gehören und mit den Namen der Eigenthümer versehen sein sollen, aufgestellt sind; zur Aufbewahrung der Stiefeln ist auch ein besonderer Raum bestimmt.

Sehr geräumig und gesund sind die Schlafsäle, die man nicht besser wünschen kann.

Aus dem Breslauer Seminar haben wir nur 40 hölzerne Bettstellen erhalten; die neu angeschafften sind schmiedeeiserne.

Seit der Uebersiedelung nach Münsterberg sind Matratzen eingeführt worden und haben daher die Neueintretenden solche mitzubringen oder sich hier machen zu lassen. Das Seminar besorgt das Stück für 2 Rthlr. 10 Sgr.

Die günstige Lage Münsterbergs in der Nähe der Gebirge benutzen wir während der schönen Jahreszeit öfter zu Exkursionen auf einen bis 2 Tage, um durch eine solche Unterbrechung des gewohnten Ganges das Anstaltsleben frisch zu erhalten und den jungen Gemüthern den Aufenthalt hier angenehm zu machen. Am Geburtstage Sr. Majestät des Königs und am Fastnachtstage wird, wenn es das Wetter gestattet, ein Spaziergang nach einem der benachbarten Orte unternommen. Bei solchen Festen und Ausgängen, wie auch zu anderen Zeiten gewährt die Hornmusik, welche eine Anzahl vom Musiklehrer besonders eingeübter Seminaristen macht, eine erheiternde Unterhaltung. Daß überhaupt unter unseren Schülern ein frischer, kräftiger Geist, Frohsinn und Munterkeit herrsche und daß sie sich unter uns wohlfühlen, wünschen und begünstigen wir nach Kräften, weil wir darin nicht nur ein wichtiges Beförderungsmittel des Gedeihens unserer und ihrer Arbeit erkennen, sondern eine solche Entfaltung des Gemüthslebens auch für eine beachtenswerthe Seite der Erziehung halten. Gern geben wir der jugendlichen Fröhlichkeit Raum und sind darauf bedacht, durch angemessene Vergnügungen den Zöglingen die Anstalt lieb zu machen; es liegt aber natürlich in dem Zwecke ihres Hierseins, daß

sie die Zeit gewissenhaft auskaufen und sich mit allem Fleiße und Ernste der Arbeit widmen; denn die Hauptsache bleibt immer, daß sie etwas Tüchtiges lernen. Wer sich dessen bewußt bleibt, der wird nicht über Mangel an Freiheit oder über Zwang klagen, sondern es dankbar anerkennen, daß die Ordnung des Hauses ihn in einer regelmäßigen Benutzung der Zeit fördernd unterstützt. Wir unsererseits werden, eingedenk dessen, was wir den Zöglingen zu ihrem Besten schuldig sind, stets darauf halten, daß mit Sammlung und Ausdauer gearbeitet wird. Daher können wir einer Hausordnung nicht das Wort reden, die es in das Belieben der Zöglinge stellt, ob sie arbeiten wollen oder nicht; auch sehen wir es nicht gern, wenn Einer, anstatt an seine Mitschüler sich anzuschließen, sich anderweitigen Umgang sucht, und müssen denselben untersagen, wenn, wie es häufig der Fall ist, davon nachtheilige Folgen für die Sittlichkeit zu befürchten sind. Wer Zerstreuungen, wie sie ein solcher Umgang in der Regel herbeiführt, liebt, gehört mit seinen Gedanken nicht der Anstalt an, kann nicht mit Sammlung arbeiten, macht sich den Aufenthalt unter uns selbst schwer, wird zu unnützen Ausgaben und unerlaubten Genüssen verleitet und geräth in Schulden. Wir würden es uns als eine Pflichtvergessenheit anrechnen müssen, wollten wir nicht mit gewissenhafter Fürsorge uns der Zöglinge in dieser Beziehung annehmen und sie vor Verführungen bewahren, an denen die Früchte unseres sonstigen Fleißes scheitern müßten. Haben einzelne Zöglinge Zutritt in anständigen Familien, wo sie in geselliger, wie sittlicher Hinsicht gewinnen können, so kann uns das nur lieb sein; aber es ist nöthig, daß wir davon Kenntniß haben; deshalb sind die Seminaristen, welche bei einer Familie Zutritt haben, gehalten, beim Direktor dies anzuzeigen.

Davon ausgehend, daß die ganze Einrichtung des häuslichen Lebens eine solche sein müsse, daß billigen Anforderungen genügt wird und die jungen Leute sich wohl fühlen können, ist auch von Anfang an auf eine ausreichende, gesunde und schmackhafte Kost, soweit diese von der Anstalt geliefert wird, gesehen worden. Es wird täglich Fleisch gegeben und zwar an den Wochentagen pro Person ⅓ Pfund, an den Sonntagen ½ Pfund. Das Gemüse ist gut zubereitet; Sonntags, bisweilen auch in der Woche, giebt es Suppe und Braten. Diejenigen, welche Brot und Zukost nicht von ihren Angehörigen erhalten, bekommen dieß bei dem Haushälter. Das ganze Tischgeschirr ist Eigenthum des Seminars; nur Messer, Gabel und Löffel halten sich die Seminaristen, und zwar doppelt, damit die für die gemeinschaftlichen Mahlzeiten bestimmten Geräthe nicht noch anderweitig gebraucht werden. Das Auftragen der Speisen besorgen die Seminaristen selbst, während die Tische von der Speisewirthin gedeckt werden. Mit den Zöglingen gemeinschaftlich ißt der Hülfslehrer, welcher vor und nach Tische das Gebet spricht. Für Frühstück und Mittagessen ohne Brot werden im Sommer 2 Sgr. pro Person, im Winter 2 Sgr. 6 Pf. bezahlt, da noch Abends Suppe hinzukommt. Die Speisewirthin erhält aber außerdem das Holz zur Bereitung der Speisen und das zur Beleuchtung der Küche nothwendige Oel.

Wer eine befreundete Familie am Orte hat, kann sich zwar von dieser die Wäsche besorgen lassen, aber sonst ist Jeder, der dieselbe nicht von zu Hause bekommt, gehalten, sie bei der vom Seminare bestimmten Frau waschen zu lassen, welche Montags die Wäsche abholt und Sonnabends sie zurückbringt.

Die **erkrankten** Zöglinge werden in das **Krankenzimmer** gebracht und ihre Pflege wird unter der speziellen Leitung des Direktors, theils durch die Hausfrau, vorzüglich aber durch Seminaristen ausgeführt. Im Seminare und auf dessen Kosten können nur diejenigen Kranken behandelt werden, bei denen nicht

a. weitere Verbreitung der Krankheit durch Ansteckung zu befürchten ist, oder
b. eine sehr langwierige Krankheit zu erwarten steht, oder
c. Heilmittel angewandt werden müssen, die uns, vermöge beschränkter Einrichtung, nicht zu Gebote stehen, oder
d. bedeutende chirurgische Operationen nothwendig sind.

Solche Kranke werden zu ihren Angehörigen entlassen, oder falls dieß nicht thunlich ist, in einem geeigneten Lokale in der Stadt untergebracht. Die Anstalt ist in solchen Fällen nicht verpflichtet, die Kosten zu tragen, gewährt aber wohl Bedürftigen einen Zuschuß, was dann um so leichter sein wird, wenn wir durch die jährlichen Beiträge von 15 Sgr. zur Krankenkasse in den Besitz eines Kranken-Unterstützungsfonds gekommen sein werden. Bei leichteren Krankheiten werden die Ausgaben für die Medikamente und die ärztliche Behandlung stets aus der Seminarkasse bestritten und die Speisewirthin ist verpflichtet, die Krankenkost, so wie Thee u. dgl. zu liefern. Leidet jedoch ein Zögling an einem langwierigen Uebel, z. B. an einer Augenkrankheit, ohne die Anstalt verlassen zu müssen, so hat er die Kosten auch selbst zu tragen.

Der Arzt der Anstalt ist Herr Dr. Fischer hier.

6. Lebensabschnitte in der Anstalt.

Der Cursus im Seminare ist seit Michaelis vorigen

Jahres ein dreijähriger; daher sind immer gleichzeitig drei verschiedene Jahrgänge in der Anstalt, von denen jeder circa 20 Zöglinge zählt. Von den Leistungen im ersten Jahre hängt es ab, ob Jemand in den mittleren Cursus versetzt werden kann. Wer dazu nicht reif ist, muß die Anstalt verlassen.

Jedes Schuljahr zerfällt wieder in 3 Abschnitte oder Tertiale, welche durch die Ferien gebildet werden. Das erste Tertial geht von Ostern bis zu den Hundstagsferien, die 4 Wochen, von Anfang bis Ende August, dauern; das zweite von Ende August bis Weihnachten, wo 14 Tage Ferien sind; das dritte von da bis Ostern, wo die Ferien wiederum 14 Tage dauern. Auch Pfingsten werden 8 Tage zu Fußreisen oder Besuchen der Angehörigen frei gegeben.

Jedes Tertial schließt mit einer Privatprüfung und einem Censur-Aktus. Die Censuren werden schriftlich ausgefertigt, sind den Eltern und dem Präparandenbildner oder Ortsgeistlichen vorzulegen und von diesen unterzeichnet zurückzubringen.

Jährlich zwei Mal, nämlich: 1) bald nach dem Beginn des neuen Schuljahres, am Sonntage Cantate, und 2) am zweiten Sonntage im Oktober gehen die Lehrer mit ihren Angehörigen und den Zöglingen zum heiligen Abendmahle. Der Feier geht am Sonnabend-Abend eine gemeinsame Vorbereitungsandacht im Orgelsaale des Seminars voraus.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wird in der Regel durch einen öffentlichen Aktus feierlich begangen.

Auch wird die Anstalt das Gedächtniß derjenigen ihrer ehemaligen Glieder, welche der Herr im letztverflossenen Jahre abgerufen hat — und leider beklagen wir schon den Heimgang

Die erkrankten Zöglinge werden in das Krankenzimmer gebracht und ihre Pflege wird unter der speziellen Leitung des Direktors, theils durch die Hausfrau, vorzüglich aber durch Seminaristen ausgeführt. Im Seminare und auf dessen Kosten können nur diejenigen Kranken behandelt werden, bei denen nicht

a. weitere Verbreitung der Krankheit durch Ansteckung zu befürchten ist, oder
b. eine sehr langwierige Krankheit zu erwarten steht, oder
c. Heilmittel angewandt werden müssen, die uns, vermöge beschränkter Einrichtung, nicht zu Gebote stehen, oder
d. bedeutende chirurgische Operationen nothwendig sind.

Solche Kranke werden zu ihren Angehörigen entlassen, oder falls dieß nicht thunlich ist, in einem geeigneten Lokale in der Stadt untergebracht. Die Anstalt ist in solchen Fällen nicht verpflichtet, die Kosten zu tragen, gewährt aber wohl Bedürftigen einen Zuschuß, was dann um so leichter sein wird, wenn wir durch die jährlichen Beiträge von 15 Sgr. zur Krankenkasse in den Besitz eines Kranken-Unterstützungsfonds gekommen sein werden. Bei leichteren Krankheiten werden die Ausgaben für die Medikamente und die ärztliche Behandlung stets aus der Seminarkasse bestritten und die Speisewirthin ist verpflichtet, die Krankenkost, so wie Thee u. dgl. zu liefern. Leidet jedoch ein Zögling an einem langwierigen Uebel, z. B. an einer Augenkrankheit, ohne die Anstalt verlassen zu müssen, so hat er die Kosten auch selbst zu tragen.

Der Arzt der Anstalt ist Herr Dr. Fischer hier.

6. Lebensabschnitte in der Anstalt.

Der Cursus im Seminare ist seit Michaelis vorigen

Jahres ein dreijähriger; daher sind immer gleichzeitig drei verschiedene Jahrgänge in der Anstalt, von denen jeder circa 20 Zöglinge zählt. Von den Leistungen im ersten Jahre hängt es ab, ob Jemand in den mittleren Cursus versetzt werden kann. Wer dazu nicht reif ist, muß die Anstalt verlassen.

Jedes Schuljahr zerfällt wieder in 3 Abschnitte oder Tertiale, welche durch die Ferien gebildet werden. Das erste Tertial geht von Ostern bis zu den Hundstagsferien, die 4 Wochen, von Anfang bis Ende August, dauern; das zweite von Ende August bis Weihnachten, wo 14 Tage Ferien sind; das dritte von da bis Ostern, wo die Ferien wiederum 14 Tage dauern. Auch Pfingsten werden 8 Tage zu Fußreisen oder Besuchen der Angehörigen frei gegeben.

Jedes Tertial schließt mit einer Privatprüfung und einem Censur-Aktus. Die Censuren werden schriftlich ausgefertigt, sind den Eltern und dem Präparandenbildner oder Ortsgeistlichen vorzulegen und von diesen unterzeichnet zurückzubringen.

Jährlich zwei Mal, nämlich: 1) bald nach dem Beginn des neuen Schuljahres, am Sonntage Cantate, und 2) am zweiten Sonntage im Oktober gehen die Lehrer mit ihren Angehörigen und den Zöglingen zum heiligen Abendmahle. Der Feier geht am Sonnabend Abend eine gemeinsame Vorbereitungsandacht im Orgelsaale des Seminars voraus.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wird in der Regel durch einen öffentlichen Aktus feierlich begangen.

Auch wird die Anstalt das Gedächtniß derjenigen ihrer ehemaligen Glieder, welche der Herr im letztverflossenen Jahre abgerufen hat — und leider beklagen wir schon den Heimgang

zweier unserer Zöglinge — durch eine Feier am Todtenfeste ehren.

Die Abgangs-Prüfung findet kurz vor Ostern statt; ebenso die Aufnahme-Prüfung, nur etwas früher. Der Eintritt selbst erfolgt erst nach den Ferien.

7. Unterstützungen der Seminaristen.

Auf die Unterhaltung des Seminars werden jährlich viertausend und einige hundert Thaler verwandt, wovon die Gehälter der Lehrer und des Dienstpersonals, die Wohnungsmiethe, Feuerung und Heizung, die Erhaltung der Utensilien, die Verwaltungskosten und die Lehrmittel bestritten werden. Auf Unterstützungen bedürftiger Zöglinge kommen davon 600 Rthlr., die zum größten Theile zur Gewährung von Freitischen gebraucht werden. Ganz oder halb freie Beköstigung können nur die, welche mindestens ein Jahr in der Anstalt sind, erhalten.

An Stipendien haben wir nur eins, das vom verstorbenen Hauptlehrer an der Elementarschule Nr. 4 in Breslau, Walsgott, gestiftete, welches 14 Rthlr. beträgt und zunächst für auf dem Bürgerwerder daselbst geborne Zöglinge bestimmt ist. Zuweilen weist der Magistrat zu Breslau uns auch das Freiherr von Linksche Stipendium von 10 Rthlr. 15 Sgr. zu.

Die Erlaubniß, Privatstunden zu ertheilen, wird nur ausnahmsweise einzelnen Zöglingen des obersten Cursus, die sehr arm sind, gegeben, da ein solcher Zeitverlust selten ohne nachtheilige Folgen bleibt.

8. Die erziehliche Einwirkung auf die Zöglinge und die Disciplin.

Es würden viele verkehrte Ansichten über die erziehliche Thätigkeit und die Disciplin in geschlossenen Seminaren nicht ausgesprochen worden sein, wenn man sich einerseits vergegenwärtigt hätte, daß dieselben zu ihrem eigenen gedeihlichen Bestehen einer bis ins Einzelne hineingehenden, bestimmt ausgeprägten Ordnung bedürfen, und andererseits, daß, wenn sie Erziehungs-Anstalten sein sollen, in ihnen auch wirklich erzogen werden muß. Es ist in der That unbegreiflich, wie Leute, die selbst Erzieher sein wollen, so unpädagogische Ansichten haben aussprechen oder gut heißen können, und es ist lächerlich, Zöglinge als der Erziehung bereits entwachsen anzusehen, aber bedauerlich, daß man zu Gunsten einer kurzsichtigen Zeitmeinung die heiligsten Pflichten hat vernachläßigen können. Wie will man es verantworten, z. B. gar keine bestimmten Arbeitsstunden anzusetzen, sondern es den Zöglingen zu überlassen, wenn sie arbeiten wollen! Das heißt im Grunde nur, es in ihr eigenes Belieben stellen, ob sie überhaupt arbeiten wollen oder nicht. Sage man mir nicht, daß man sie dazu durch den Unterricht nöthigen könne; durch den läßt es sich nicht erreichen, daß Jeder seine Arbeiten mit gewissenhaftem Fleiße und der erwünschten Genauigkeit mache. Und mag immerhin ein großer Theil aus eigenem Antriebe seine Schuldigkeit thun und auch ohne äußere Nöthigung die Arbeiten sorgfältig anfertigen, so hat doch die Anstalt die Pflicht, ihrer Seits Alles zu thun, daß auch nicht Einer verloren gehe; sie soll den Segen ihrer erziehenden Thätigkeit gerade denen zu gute kommen lassen, deren Willensschwäche eine Stärkung und Nachhülfe erheischt.

Und mehr als Vorstellungen und Ermahnungen, selbst wenn sie auch häufig kommen, nützt eine feste Lebensordnung, die die Beschäftigungen, Arbeit und Erholung zweckmäßig regelt. Je weniger an solchen feststehenden Einrichtungen geändert und davon abgewichen wird, desto heilsamer ist ihr Einfluß; sie bedingen wesentlich den Geist der Anstalt, die Gewöhnung zu Fleiß, Pünktlichkeit, Gehorsam und die Leistungen und sittliche Haltung der Zöglinge. Wohl der Anstalt, wo mit Festigkeit und Consequenz auf die Durchführung der bestehenden Ordnung gehalten wird, um überall und bei Jedem genaue Beobachtung derselben zu erreichen, wo aber mit dem Ernste, der der Sache gilt, sich auch Milde gegen die Zöglinge vereinigt. Wir sind stets bemüht gewesen, die uns anvertrauten Jünglinge in solchem Geiste zu erziehen, einen freiwilligen Gehorsam in ihnen zu erzeugen, von der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit dessen, was ihnen obliegt, sie zu überzeugen, in ihrem Urtheile und ihrer Gesinnung sie fest und selbstständig zu machen, in einer offenen und freundlichen Weise mit ihnen zu verkehren, ihre Wünsche da, wo es ohne Nachtheil geschehen kann, zu erfüllen, sie an Offenheit und Aufrichtigkeit zu gewöhnen, und in Freud und Leid als Freunde mit Liebe, Rath und That ihnen theilnehmend und helfend zur Seite zu stehen.

Wir sind es uns stets bewußt, daß wir zur Selbstständigkeit heranreifende Jünglinge zu erziehen haben, deren Leitung, eines pünktlichen Gehorsames unbeschadet, eine gewisse Liberalität erfordert, die wir in einem um so höheren Maaße und um so freudiger bethätigt haben, je mehr die Zöglinge dem in sie gesetzten Vertrauen entsprachen. Gern enthalten wir uns strenger Gebote, wo freundliche Andeutungen und leise Winke verstanden und beherzigt werden; gern gewähren

wir eine freiere Bewegung, wo solche nicht dem Ganzen nachtheilig ist; gern geben wir der jugendlichen Heiterkeit Raum, wenn sie nicht ausartet. Uebrigens hat die Beaufsichtigung des häuslichen Lebens ihre besonderen Schwierigkeiten, und wer das nicht aus Erfahrung kennt, sollte auch darüber nicht urtheilen.

Wo sich die persönliche Einwirkung des Lehrers, wiederholte Vorstellungen und Erinnerungen fruchtlos erweisen, treten bei Trägheit, Unpünktlichkeit und Unordnung Arbeiten und besondere Besorgungen, bei Mißbrauch der Freiheit Beschränkung derselben und bei gröberen Vergehen Verwarnung vor der Conferenz oder den Mitschülern in Anwesenheit der Lehrer, Entziehung der Unterstützungen und Strafprotokolle ein. Letztere Strafe besteht darin, daß der Thatbestand des Vergehens mit Bezug auf die frühere Führung aufgeschrieben, von dem Betheiligten unterschrieben und als Strafprotokoll zu den Akten genommen wird. Das erste Strafprotokoll kann der Seminarist durch gründliche Besserung wieder aufheben. Wer aber ein zweites Protokoll erhält, bei dem muß es im Abgangszeugnisse bemerkt werden; ein drittes gröberes Vergehen hat unmittelbar die Entlassung aus der Anstalt zur Folge. Durch die strafweise erfolgende Entfernung aus dem Seminare ist zugleich die Ausschließung vom Schulstande ausgesprochen und kann die Zulassung nur mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten erfolgen.

Mit dieser durch sittliche Vergehen verschuldeten Wegschickung ist die Entlassung solcher Zöglinge im Laufe oder am Schlusse des ersten Jahres, welche wegen unzureichender

Fähigkeiten sich zum Schulfache nicht qualifiziren, nicht zu verwechseln.

Wir freuen uns, den gegenwärtigen Zöglingen über Verhalten, Fleiß und Gesinnung ein gutes Zeugniß geben zu können. Es zeigt sich fast bei allen ein gewisser Ernst, ein bereitwilliges, bescheidenes und offenes Wesen; die äußere Haltung, das Benehmen im Verkehr unter sich und mit anderen Personen, der unter ihnen herrschende Ton ist im Ganzen ein durchaus anständiger. Es wird gern und mit Fleiß gearbeitet; und bei den Meisten verfehlen freundliche Erinnerungen die beabsichtigte Wirkung nicht. Möge dieser gute Geist sich unter ihnen und denen, die künftig an ihre Stelle treten werden, erhalten und eine dauernde Zierde der Anstalt bleiben! Wir erkennen darin einen besonderen Segen Gottes; Menschen können dazu gar Vieles thun, aber oft bleibt gerade in dieser Beziehung das redlichste Bemühen fruchtlos.

Möchten auch die Zöglinge stets dessen eingedenk sein, daß allein ein offenes, bescheidenes, vertrauensvolles Wesen ihnen die Herzen ihrer Lehrer gewinnen und ein herzliches, freundliches und erquickliches Verhältniß derselben zu ihnen begründen kann.

9. Der Lehr- und Lektionsplan des Seminars.

Die Einführung des 3jährigen Cursus ist in der Weise bewerkstelligt worden, daß, da früher der Cursus Michaelis begann und schloß, der Anfang und Schluß desselben auf Ostern verlegt und für die Michaelis 1848 und 49 aufgenommenen Zöglinge nur ein 2½jähriges Verbleiben in der Anstalt bestimmt worden ist.

Nach dem gegenwärtigen Lehr- und Lektionsplane wird in folgenden Gegenständen unterrichtet:

№	Unterrichtsgegenstände.	Jahreskursus. I.	II.	III.
1	Religion:			
	a. Katechismuslehre	2	2	1
	b. Bibelkunde	2	1	—
	c. Pericopenerklärung	1	1	—
	d. Bibl. Geschichte mit Lehrübungen	—	2	1
	e. Katechetische Lehrübungen . .	—	—	2
2	Muttersprache	4	5	3
3	Geschichte	2	2	1
4	Geographie	2	2	1
5	Naturgeschichte	2	2	1
6	Naturlehre	—	2	2
7	Rechnen	3	3	1
8	Raumlehre	2	1	—
9	Schreiben	2	—	—
10	Zeichnen	2	2	—
11	Erziehungs- und Unterrichtslehre . .	—	2	1
12	Gesetzes- u. Verfassungskunde, ein halbes J.	1	1	1
13	Harmonielehre	2	2	1
14	Gesang	3	2	2
15	Violinspiel	1	1	1
16	Theoretische Anweisung zum Gartenbau ½ J.	—	—	1
	Zusammen 1) im Sommer .	31	33	19
	2) im Winter . .	30	32	
17	Flügelspiel	2	2	2
18	Orgelspiel	2	2	2
19	Instrumentalmusik	2	2	2
	Im Ganzen 1) im Sommer .	37	39	25
	2) im Winter . .	36	38	

Die Bogen bezeichnen Combinationen.

Von diesen Stunden kommen:

1) auf den Direktor . . . 17—18,
2) = = Oberlehrer . . 18—19,
3) = = Musiklehrer . . 23,
4) = = vierten Seminarlehrer 24.

Die Lehrstunden im Flügel= und Orgelspiele, wie in der Instrumentalmusik sind deßhalb von den übrigen Gegenständen getrennt aufgeführt, weil in denselben immer nur eine Abtheilung von 4 Zöglingen zugegen ist, während die übrigen Arbeits= oder Freistunde haben.

10. Die Einrichtung der Seminarschule.

Dieselbe besteht aus 3 Klassen, von denen die unterste die Musterschule, an welcher ein besonderer Lehrer angestellt ist, die mittlere und obere die Uebungsschule, an der nur Seminaristen unterrichten, bildet.

An der Musterschule, welche mit dem hiesigen Seminare gleichzeitig eröffnet worden ist, ist als Lehrer Herr Herrmann Kühn, Zögling des Löwener Seminars, angestellt. Die Klasse zählt 50 Kinder und hat den Zweck, den Seminaristen einen gut eingerichteten Unterricht einer Elementarklasse zur Anschauung zu bringen; der Cursus ist ein dreijähriger; daher sie aus 3 Abtheilungen besteht.

Die Zöglinge des obersten Seminar=Cursus werden in ihr als Helfer beschäftigt, während die des mittleren dem Unterrichte nur zuhören, wozu wöchentlich 2 Stunden bestimmt sind. Damit sie die Methode in den verschiedenen Gegenständen kennen lernen, wechseln die Fächer in 6 wöchentlichen Turnen, und um uns überzeugen zu können, inwieweit das Gehörte verstanden ist, werden Schulberichte angefertigt.

Die Unterrichtsgegenstände sind:

1)	Biblische Geschichte,	wöchentlich	4	Stunden.
2)	Lesen und Schreiben	"	9	"
3)	Anschauungs-Unterricht	"	3	"
4)	Besprechung von Sprachstücken	"	2	"
5)	Rechnen	"	5	"
6)	Zeichnen	"	1	"
7)	Singen	"	2	"
		zusammen	26	Stunden.

Die Uebungsschule ist erst Ostern dieses Jahres mit der Einrichtung des dritten Seminar-Cursus ins Leben getreten. Ihre Bestimmung ist, den Seminaristen die erforderliche Uebung im Unterrichten zu gewähren. Beide Klassen mußten wegen Mangel an Raum in demselben Lokale untergebracht werden und zählen zusammen nur 30 Schüler. Die Lehrer wechseln alle 6 Wochen; in jedem Turnus sind 9 Seminaristen beschäftigt, auf welche die Unterrichtsgegenstände so vertheilt sind, daß jeder wöchentlich 5 — 6 Stunden zu geben hat. Die Beaufsichtigung des Unterrichts ist unter die Seminarlehrer vertheilt, indem jedem die Fächer obliegen, in denen er im Seminare unterrichtet. Das Uebrige, als die Haltung der Seminaristen in der Schule, die Disciplin, den Schulbesuch und die äußeren Angelegenheiten der Schule überwacht der Oberlehrer. Revisor dieser, wie der Musterschule ist der Direktor.

Da die Lehrpläne beider Schulen sehr ausführlich sind, behalte ich mir die Mittheilung derselben vor und gebe hier nur eine Uebersicht der Lehrgegenstände in der Uebungsschule:

	II.	I.
1) Religion.		
a. Katechismuslehre	2	2
b. Bibellesen mit Bibelkunde u. bibl. Geschichte	—	3
c. Biblische Geschichte	3	—
d. Perikopenerklärung	—	1
2) Sprachunterricht.		
a. Lesen	3½	2
b. Sprachstücke mit Orthographie u. Sprachlehre	2	4
c. Aufsatzübungen	2	2
3) Rechnen	5	4
und Raumlehre	—	1
4) Weltkunde.		
a. Heimathskunde	2	—
b. Geographie und Geschichte	—	2
c. Naturgeschichte und Naturlehre . . .	—	2
5) Schreiben	3½	3
6) Gesang	2	2
7) Zeichnen	1	2
zusammen	26	30.

11. Grundzüge der Seminarbildung.

Indem ich dem Nachfolgenden diese Ueberschrift gebe, bin ich durchaus nicht gesonnen, die verschiedenen zum Seminarunterrichte gehörigen Fächer unter Angabe des zu behandelnden Lehrstoffes und der dabei einzuschlagenden Methode in schematischer Uebersicht nebeneinander aufzustellen. Es ist nicht meine Absicht, eine Mustercharte des Unterrichtes zu entwerfen oder die stattliche Reihe der Fächer in voller Rüstung Parade machen zu lassen. Das hieße auch nicht die Grundzüge der Seminarbildung angeben; denn darunter kann

man doch unmöglich nur die Summe dessen, was in den verschiedenen Gegenständen gelernt und geleistet wird, verstehen. Von einer Seminarbildung ist daher derjenige gar nicht zu sprechen berechtigt, dem die Verbindung der Unterrichtsgegenstände nur als eine mosaikartige Zusammenstellung erscheint, wie denn diese Betrachtungsweise allen denen gemein ist, die die einzelnen Unterrichtsgegenstände als selbstständig und unabhängig nebeneinanderstehende Ganze ansehen, einen ihnen gemeinsamen Mittelpunkt und Kern nicht kennen und in der Summe des Seminarunterrichtes die Seminarbildung zu haben meinen. Mir kommt es daher darauf an, im Gegensatze zu dieser äußerlichen Betrachtungsweise auf den bestimmten Charakter, den die Seminarbildung als ein gegliedertes Ganze haben soll, aufmerksam zu machen, nachzuweisen, auf welches Fundament sie gegründet sein müsse, darzuthun, daß es bei aller äußeren Verschiedenartigkeit ihrer Theile ihr an einem Centrum und Kerne nicht fehlen dürfe, und daß auch eine Uebereinstimmung und Gleichartigkeit der Methode als ein weites Netz zusammenhaltend und verbindend um die verschiedenen Unterrichtsgegenstände sich schließen müsse. Es kommt mir also, wie gesagt, darauf an, den bestimmten Charakter der Seminarbildung darzulegen und zwar in den drei angedeuteten Momenten, über welche ich mich weiter auszusprechen habe.

I. Auf welches Fundament soll die Seminarbildung gegründet sein?

Man hat der Seminarbildung eine zureichende Selbstständigkeit abgesprochen und damit durchaus nicht bloß sagen wollen, daß die Seminare oft zu dem traurigen Loose bestimmt gewesen sind, von den Brosamen, die von der Reichen

Tische fielen, zu zehren, indem man aus den akademischen Collegienheften unter Verdünnung des zwar schon hinlänglich wässerigen, aber dabei doch oft sehr unverdaulichen Inhaltes die Seminarzöglinge in den Religionsstunden mit populärer Dogmatik, abstrakter Moral, Bibelkunde à la Rettig und dergleichen regalirte, indem die lateinischen Grammatiken der Gymnasien in deutschen Versionen ihre Schätze öffneten, um die Leute, die die Kinderschuhe längst schon ausgezogen hatten, zu unfreiwilligen A-B-C-Schützen zu machen, indem man mit dem, was Akademie und gelehrte Schulen sonst noch an verkehrten Methoden z. B. in den Realien boten, die Seminare beglückte. Das, sage ich, hat man nicht bloß und nicht immer gemeint, wenn man dem Seminarunterrichte die Selbstständigkeit abgesprochen hat; auch sogar das hat nicht immer diesen Vorwurf veranlaßt, daß man das Maaß und den Umfang des Unterrichtes, so wie die Wahl der zu demselben gehörigen Gegenstände oft nur von den Bedürfnissen des künftigen Berufes abhängig gemacht hat, ohne darauf zu sehen, daß auch das Ganze eine feste Basis habe. Man hat vielmehr damit sagen wollen, daß den Zöglingen der Seminare die klare Durchdringung, feste Aneignung und das auf den Grund gehende Verständniß des erhaltenen Unterrichtes abgehe und daß der Grund davon in dem Unterrichte selbst liege, weil es ihm an einer ausreichend festen Grundlage mangele.

Gern gehe ich auf den Einwand derer ein, die solchen Tadel damit zurückweisen wollen, daß sie sagen: „Muß nicht Klarheit und eine lichtvolle Behandlung des Unterrichtes als ein Vorzug der Seminare bezeichnet werden? Ist nicht gerade darauf das eifrigste Bemühen der Seminarlehrer gerichtet gewesen, durch scharf gefaßte Begriffe, deutliche Erklärungen, abgerundete Definitionen, genaue Distinktionen, wohlgeordnete

Dispositionen vollständige Klarheit zu erzielen? Wenn daher der Unterricht in den Seminarien irgend etwas in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, so ist es gerade das Bestreben, die Zöglinge denken zu lehren, sie auf eigene Füße zu stellen, mit einem Worte, sie selbstständig zu machen. Und haben nicht die Seminare das Verdienst, einer elementaren, entwickelnden, d. h. einer das Verständniß recht eigentlich begründenden Methode die Bahn gebrochen zu haben?"

Wie aber, wenn trotz dieses Bemühens, durch Definitionen, Distinktionen, Dispositionen den Stoff klar zu machen, dennoch kein selbstständiges Denken, keine gründliche Erfassung der Unterrichtsobjekte erreicht wird! Wie, wenn der Grund davon gerade in der einseitigen Anwendung dieser Operationen liegt! Wie, wenn das elementare, entwickelnde Verfahren durchaus keine ausreichende Bürgschaft eines eingehenden Verständnisses giebt!

Erfahrungen mögen die Vorposten der eigentlichen Beweisführung bilden.

Wer sich davon überzeugen will, daß meine Zweifel doch ihren Grund haben mögen, der sehe sich die deutschen Aufsätze in manchen Lehranstalten an. Da findet man unter den alltäglichsten und gewöhnlichsten Gedanken einzelne — Gedanken kann man es nicht nennen — Brocken und Redensarten, „gereift auf einer andern Flur, in einem andern Sonnenlichte, in einer glücklichern Natur," die aus dem Unterrichte aufgegriffen, aber nicht verstanden sind; sie schwimmen, wie etwas Fremdartiges, zu dem Uebrigen gar nicht Gehöriges unter den eigenen Gedanken und Ausdrucksweisen herum und passen wie ein neuer Lappen auf ein altes Kleid, weil das, was der Lehrer gegeben hat, nicht Eigenthum der

Schüler geworden, nicht in ihre gesammte Anschauungsweise übergegangen ist.

Oder man höre den Religionsunterricht. Da wird vielleicht auf die vorgelegten Fragen fertig geantwortet; auch Begriffserklärungen und einzelne Expositionen werden wohl anscheinend sicher gegeben; wendet man sich aber an das Urtheil, gilt es, selbstständige Rechenschaft über das Behandelte zu geben, so fallen so plumpe und verkehrte Antworten, daß man leider nicht in Zweifel sein kann, daß auch hier das Gegebene nicht verstanden, mit der eigenen Denk- und Anschauungsweise nicht vermittelt ist, daß es nur im Gedächtnisse haftet und angelernt ist, um bald wieder vergessen zu werden. Umsonst sucht man eine wohlbegründete Einsicht in den Zusammenhang der Offenbarung, umsonst fordert man, daß die Schüler sich bestimmt und klar über einzelne Punkte des christlichen Glaubens aussprechen.

Kein günstigeres Urtheil trifft den Sprachunterricht, wenn zwar die Redefiguren mit sonderlichem Fleiße behandelt, Namen und Definitionen derselben wohl einstudirt werden, wenn aber die Schüler dabei nicht reden lernen, wenn man zwar sorgfältig explizirt, was Styl sei und welche Arten und Unterarten es gebe, aber dabei schlecht stylisirte Arbeiten gemacht werden; wenn Metrik und Poetik „getrieben werden," die Schüler aber nicht im Stande sind, ein Gedicht richtig zu verstehen; wenn die Grammatik so traktirt wird, als solle der Schüler durch sie erst denken und sprechen lernen, wenn aber dessenungeachtet die ganzen grammatischen Kenntnisse wie in den Ruhestand versetzt erscheinen, wenn es sich um das Verständniß eines Satzes oder Stückes handelt; wenn zwar die Bindewörter recht fertig gelernt sind, aber die Auffassung des Zusammenhanges

von Sätzen und Gedanken dadurch um nichts erleichtert ist; wenn die grammatischen Schemata zwar fest sitzen, aber im Sprechen noch dieselben Fehler wie früher gemacht werden; kurz, wenn alle die Kenntnisse in der Luft hängen, die erst dadurch einen Werth erhalten und recht verstanden werden können, daß sie das einfache Ergebniß praktischer Uebung sind und Sprachverständniß, wie Sprachfertigkeit zu ihrer Grundlage haben. Einem so beschaffenen Unterrichte muß ich die nöthige Selbstständigkeit absprechen; das Regelwerk, was er giebt, kann zwar bis zu einem gewissen Grade klar sein, aber das auf den Grund gehende Verständniß muß fehlen, weil der wahre Zweck des Sprachunterrichtes, die Sprache selbst zu erlernen, aus dem Auge verloren ist und Abstraktionen, logische Kategorien, Schemata an die Stelle der Sprachübung und des lebendigen, konkreten Sprachverständnisses getreten sind.

Derselbe Vorwurf trifft den Unterricht in der Pädagogik, wenn die Zöglinge zwar auf's Beste erklären können, was „Erziehung," „Erziehungslehre," „Lehrgang," „Lehrweg" u. s. w. ist, wenn sie die einzelnen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze nach Zerrenner, Harnisch u. A. wohl aufzählen und hersagen können, aber dadurch an Befähigung zu erziehen und zu unterrichten, an praktischer Einsicht nicht um ein Jota gewonnen haben.

Ueberall, wo der Seminarunterricht in besagter Weise ertheilt wird, trifft ihn der Vorwurf, daß es ihm an Selbstständigkeit fehle, und an dieser fehlt es ihm, weil ihm ein bestimmtes, festes Fundament abgeht, weil man versäumt, bei ihm, wie bei aller selbstständigen, sichern Forschung auf die Quellen zurückzugehen. Darum sagte ich oben, daß

ein entwickelndes Verfahren noch keine Bürgschaft eines auf den Grund gehenden Verständnisses gebe, indem trotz desselben der Unterricht abstrakt sein kann, und es sein muß, wenn er nicht die Verarbeitung von Stoffen zum Zwecke hat, die das gesammte Geistesleben befruchten, wenn nicht seine ganze Basis eine durchaus konkrete ist. Nur dadurch wird eine selbstständige Erkenntniß erreicht, weil die aus diesem Boden gesogene Nahrung mit der innersten Denk- und Anschauungsweise sich vermittelt, sie kräftigt und bildet.

Aber was soll nun die Grundlage der Seminarbildung sein, und auf welche Quellen soll bei ihr zurückgegangen werden?

Man ist gewohnt, in der Seminarbildung nur eine Schmarotzerpflanze zu sehen, die einen eigenen Boden nimmer gewinnen könne, und die, welche z. B. fordern, daß Psychologie, Katechetik, Logik, ähnlich wie auf der Universität, systematisch gelehrt werden sollen, huldigen thatsächlich diesem Irrthume, nicht weniger die, welche im Religionsunterrichte auf den Seminarien den Kern der religiösen Erkenntniß in der systematischen Darstellung der Glaubens- und Sittenlehre suchen, sich daher von einer dogmatischen Behandlung nicht frei machen können und die Schriftauslegung so betreiben, als sei sie nur der schwache Abdruck theologisch-exegetischer Forschungen.

Ebenso huldigen die diesem Irrthume, welche in den geographischen, naturgeschichtlichen und physikalischen Disciplinen nur darnach streben, so viel als möglich zu leisten, und, durch die wissenschaftliche Form angezogen, den Unterricht ihr conform zu machen, ohne aber zu fragen, ob Auswahl und Behandlungsweise im Vergleiche mit dem künf-

tigen Berufe und dem ganzen Bildungsstande der Zöglinge als zweckmäßig erscheinen.

In Summa: So lange die Seminarbildung den Schein einer wissenschaftlichen, von abstrakten Principien ausgehenden Behandlungsweise der Gegenstände festhält, ist sie keine selbstständige und entbehrt eines festen Fundamentes, wie eines bestimmten Charakters. Sie hat den entgegengesetzten Ausgangspunkt zu nehmen, welchen? das wird am besten klar werden, wenn ich nachweise, von welcher Grundlage der Unterricht in den einzelnen Fächern ausgehen muß.

1. Der Religionsunterricht.

Daß für den Religionsunterricht die heilige Schrift, das Kirchenlied und der Katechismus die Grundlage sei, versteht sich zwar von selbst, aber dennoch lassen es gar Viele an der konsequenten Durchführung dieses Grundsatzes fehlen. Es liegt in dieser Forderung zunächst ausgesprochen, daß diese Stoffe die Lehr- und Lernstoffe sind, daß ihre Verarbeitung und ihr Verständniß die Aufgabe des Unterrichtes, daß die Bereicherung des Geistes und Gemüths mit der in ihnen verborgenen Erkenntniß, Weisheit und Gottseligkeit die Frucht der Belehrung, daß Heiligung und Erneuerung des Geistes, Zuversicht des Glaubens, Trost und Seligkeit der Liebe das unverwelkliche Erbe dieser Unterweisung sein soll. Es liegt ferner darin, daß der Religionsunterricht nichts weniger, als ein bloßes Denken über religiöse Dinge ist, daß er vielmehr das in Gott verborgene Leben erschließen, durch Eingehen auf das Wort Gottes, durch Auslegung der heiligen Schrift, durch Aneignung dessen, was Geist und Leben ist, die Fülle des geistlichen Lebens

geben, im Glauben das Herz fest, in der Liebe es thätig, getrost in der Trübsal, selig in Hoffnung machen soll. Wenn irgendwo nicht gelernt, sondern gelebt werden soll, so ist es in diesem Gegenstande des Unterrichts.

Es liegt daher in jener Forderung noch weiter ausgesprochen, daß man die heilige Schrift nicht nach einem theologischen Systeme auslegt, daß man in ihr nicht bloß das findet, was den mitgebrachten, vorgefaßten, auf einem ganz anderen Gebiete als dem der heiligen Schrift entstandenen, einseitigen Ansichten entspricht. Wenn die heilige Schrift für Manche so unergiebig ist, so kommt das nur daher, daß sie ihr eigenes System blendet und daß sie deßhalb nicht fähig sind, mit unpartheiischem Blicke die Schrift auszulegen, mit unbefangenem Sinne auf ihren Reichthum einzugehen, zu den alten immer neue Schätze zu sammeln, bei den bekanntesten Geschichten auch noch ungekannte Tiefen zu entdecken, sich so an den einzelnen Geschichten, Sprüchen, Abschnitten zu erbauen und Nahrung für das geistliche Leben in ähnlicher Weise aus ihnen zu sammeln, wie die Biene ihren Honig aus vielen hundert Blüthen zusammenträgt. Im Besonderen, Einzelnen, Concreten, nicht im Abstrakten — und sind auch die Begriffe, Unterscheidungen, Dispositionen noch so klar — liegt der Keim und die Kraft des Lebens. Und mögen die, welche aus Begriffen ein luftiges Gebäude konstruiren, immerhin im Einzelnen anschaulich und entwickelnd zu Werke gehen, so ist ihr Unterricht in seinen Grundzügen doch abstrakt und kann daher weder eine lebendige Erkenntniß, noch eine tüchtige Gesinnung erzeugen.

Es liegt in der obigen Forderung auch ausgesprochen, daß wir uns mit unseren Zöglingen in die Schrift hineinleben,

daß nicht bloß einzelne Stellen als nothdürftige Stütz- und Anhaltspunkte für die katechetischen Unterredungen dienen, wobei, wie es oft vorkommt, der Inhalt der Besprechung selbst ein durchaus unbiblischer sein kann, sondern daß die Offenbarung in ihrem inneren Zusammenhange aufgefaßt und verstanden werden muß, und daß dieß Verständniß nicht ein begriffliches und verstandesmäßiges sein darf, sondern sich an dem Heerde des geistlichen Lebens selbst entzündet hat, daß wir in der Gnade Gottes in Christo, in der durch ihn empfangenen Vergebung der Sünden, in der Liebe und Hingabe an ihn selig sind. Daher ist in dem obigen Grundsatze auch das gesagt, daß das Wort Christi unter uns reichlich wohnen soll in aller Weisheit, daß sich darauf eine wahrhaft christliche Lebensanschauung basire, was allerdings nur dadurch erreicht werden kann, daß das häusliche Leben die segensreichen Einrichtungen wieder zurückerhält, die Träger der Andacht und Frömmigkeit sind, als: den Morgen- und Abendsegen, die häuslichen Erbauungsstunden, fleißiges Lesen der Schrift, gemeinsames Gebet. Solche christliche Haus- und Lebensordnung ist nothwendig, um mit dem Worte Gottes so vertraut zu werden, sich in dasselbe so hineinzuleben, daß es in Wahrheit in und unter uns wohnt und mit seiner heiligenden und tröstenden Kraft uns alle Zeit und alle Wege leitet, daß wir es zu unserem beständigen Führer und Berather haben. Dabei ist natürlich auch das von Bedeutung, daß wir des Wortes selbst, nicht bloß seines Sinnes mächtig sind; denn an das Wort, an die Schriftsprache knüpft sich die Kraft, das Tröstende und Beseligende des Inhaltes der Schrift. Deßhalb sind die biblischen Geschichten auch in der biblischen Sprache zu geben und einzuprägen, und dem immer tiefer in den Inhalt eindringenden Denken, dem das Manchfaltige zur

Einheit verknüpfenden Verständnisse kann eine dauernde Nahrung und ein fester Boden nur durch einen Vorrath von längeren Abschnitten aus den Evangelien und Episteln wie von Psalmen gegeben werden. Das ist das Pfund, mit dem gewuchert und wachsende Erkenntniß der Offenbarung gewonnen werden soll und zwar eine Erkenntniß, mit der, je mehr sie das Centrum des Glaubens erfaßt, der inwendige Mensch, ein heiliger, ergebener Sinn sich entfaltet und kräftigt. Ferner liegt in jener Forderung, daß die Katechismuserklärung nicht ihre eigene Straße zieht, daß sie ebenfalls nur Auslegung der Schrift ist und ein besseres und vollständigeres Verständniß derselben bezweckt, daß sie sich bei aller Klarheit in der Anordnung vor einer abstrakten Behandlung bewahrt und auf dem lebenskräftigen Boden der anschaulichen biblischen Darstellung stehe. Auch das Kirchenlied soll zur Entfaltung des Gemüthes und Entzündung des geistlichen Lebens dienen.

Endlich liegt auch in der gedachten Forderung ausgesprochen, daß einzelne Stücke der Schrift, wie z. B. Psalmen, Abschnitte aus den Propheten in Bezug auf die gewaltige, ergreifende, schöne, echt poetische Darstellungsweise in's Auge gefaßt und gewürdigt werden. Es ist das gar nichts Unwesentliches, daß man dem Jünglingsgemüthe die Schrift auch von dieser Seite lieb und werth zu machen sucht; die Schriftsprache ist ja die eigentliche Volkssprache; sie ist daher mehr als bisher auch bei den stylistischen Uebungen zu beachten; die Schrift soll auch des deutschen Volkes Stylbuch sein. Es muß daher das Vorurtheil beseitigt werden, als stehe die biblische Sprache der anderer Bücher nach.

Ein auf einer solchen Grundlage ruhender Religions-Unterricht ist in sich vollkommen selbstständig, selbstständig

wie es eines jeden Christen Glaube ist, der sich auf die Schrift gründet. Denn die Erkenntniß ruht auf einer reichen inneren Anschauung; sie rankt sich nicht an dem dünnen, leicht zerreißenden Faden dürrer Abstraktion empor; sie verliert sich nicht in logischen und dialektischen Entwickelungen, die über den geistigen Gesichtskreis und das Bedürfniß der Lernenden hinausgehen. Sie ist nichts Anderes als das innige Erfassen der Heilswahrheit, die sich am Herzen in heilender und heiligender Kraft bezeugt. Es ist der Inhalt der Schrift mit dem innersten Sein und Leben, Denken und Sinnen vermittelt; — daher die Festigkeit der Ueberzeugung; und was wäre der Glaube ohne diese? Klare wohlbegründete Erkenntniß darf bei dem, was Trost und Zuversicht mir für die Ewigkeit geben soll, am wenigsten fehlen; aber wie der Schein vom Lichte, so kommt sie aus der inneren Erfahrung, aus dem in uns lebendig gewordenen Glauben.

Ein solcher Unterricht macht selbstständig in der Erkenntniß auch durch die Genauigkeit, mit der auf den Inhalt der Sprüche und längeren Stücke der Schrift eingegangen, mit der auch das Einzelne beachtet und zum Bewußtsein gebracht wird. Denn die Ungenauigkeit in der Auffassung, die Unselbstständigkeit im Urtheilen, die Halbheit in Erklärungen und Begriffsbestimmungen, mit einem Worte: die Unfertigkeit in einem folgerichtigen Denken hat ihren Grund bloß darin, daß man anstatt sich des Inhaltes einer Stelle klar bewußt zu werden, das sagt, was man sich ungefähr darunter denkt. Eine Folge dieser Unselbstständigkeit im Denken ist, daß man sich an Stich- und Schlagwörter hält; mit denen will man beweisen und widerlegen; und weil man nicht im Stande ist, selbst zu prüfen, macht man sich zum Schatten und Nachzügler Anderer. Das ist der Auktoritätsglaube unserer Zeit,

die Tradition, das blinde Annehmen, welches mit selbstgefälligem Hochmuthe und stolzer Ueberhebung am liebsten sich paart. Zu einer klaren, durchsichtigen Bewegung und Entfaltung der Gedanken, die zu sicheren Resultaten führt und selbstständig macht, kann man nur dadurch kommen, daß man sich gewöhnt, auf das Wort einzugehen, auch das Einzelne und scheinbar Unbedeutende zu erwägen, dann von Satz zu Satz aufbauend fortzuschreiten, bis sich der Hauptgedanke ergiebt, damit alles Allgemeine aus einer genauen Erfassung des Einzelnen gewonnen wird. So lernt man Gedankenreihen verstehen und überschauen; so lernt man aus Schriftstellen schöpfen und in ihnen immer größeren Reichthum entdecken, je tiefer man sich in sie versenkt. Jede katechetische Unterredung muß diesen Weg einschlagen, wenn sie einen tüchtigen Inhalt haben soll; aber platt und vag muß sie sein, wenn man flüchtig über den Text hinfährt, Fremdartiges in denselben hineinträgt oder eine wässerige Brühe darüber weggießt, wenn man vor Gespreiztheit und windigen, hohlen Redensarten nicht auf die Sache kommen kann, wenn das Kernige und Markige des Textes unbenutzt liegen bleibt, weil man sich lieber in sentimentalen und pathetischen Phrasen bewegt.

2. Der Sprachunterricht.

Wie die Gymnasien ihre lateinischen und griechischen Klassiker haben, wie diese die Grundlage der Gymnasialbildung ausmachen; so sollen die Seminare auch ihre Klassiker, ihre vaterländischen Schriften als die Grundlage einer selbstständigen Volksbildung, deren Spitze und Gipfel die Seminarbildung sein soll, haben; so sollen die Jünglinge, die zur Erziehung und zum Unterrichte des deutschen Volkes

herangebildet werden, Geist und Gemüth bereichern und veredeln durch das Beste, was vaterländische Schriftsteller an Volksmäßigem und Volksthümlichem erzeugt haben; so soll nächst der heiligen Schrift eine zweckmäßige Auswahl vaterländischer Schriften die Grundlage der Seminarbildung sein.

Damit ist ausgesprochen:

1) daß der gesammte Sprachunterricht an Musterstücke anzuschließen ist;

2) daß der Lektüre eine einflußreichere Stellung, als sie bisher hatte, auf die Bildung der Zöglinge angewiesen wird.

1) Nicht durch grammatische Analyse und eine Veranschaulichung des Sprachgebäudes, sondern durch Aufnahme und Aneignung frischer, kerniger, anregender Lesestücke mit ihren Gedanken und ihrer Form, als lebensvoller Gebilde, die Herz und Gemüth befruchten, Gedanken geben und erzeugen, Ausdruck und Sprachfertigkeit bilden, wird die Sprache erlernt, wächst und entfaltet sich als ein ungetheiltes Ganze das innere Geistesleben, mit der Zartheit und Tiefe der Empfindung die Schärfe und Sicherheit des Urtheiles, mit der Klarheit der Erkenntniß die Entschiedenheit des Willens verbindend, mit einem Worte, gestaltet sich eine kräftige Individualität.

Nach dem gegenwärtigen Standpunkte des Sprachunterrichtes sollten die einzelnen zu ihm gehörigen Zweige, als: Lesen, Vortragen, Grammatik, Orthographie und Stylübungen in keinem Seminare mehr isolirt behandelt werden, sich vielmehr zu einem Ganzen zusammenschließen und das Lesestück zur gemeinsamen Basis haben. Es sollte als die Hauptaufgabe Sprachverständniß und Sprachfertigkeit gelten

und deßhalb Aneignung tüchtiger Stoffe, Gewandtheit im Auffassen, wie Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke als der wichtigste Zweck im Auge behalten werden.

Es ist mit der Belebung und Befruchtung des Geistes durch solche Stoffe, wie mit einer Pflanze, die aus der Erstarrung des Winterfrostes erwacht, umweht von dem linden Hauche des Frühlings, und im Glanze des milden Sonnenlichtes ihre Blüthen entfaltet; es ist wie mit dem Schmetterlinge, der im Gefühle neuer Kraft die alte Hülle, die ihn gefangen hielt, durchbricht, seine Flügel ausbreitet und unter den Frühlingsblumen in würzigen Lüften sich wiegt. Es schwindet die alte Ungelenkigkeit der Rede, die Unbeholfenheit des Ausdrucks, das Allgemeine, Nichtssagende, Farblose. Die Gedanken ringen nicht mehr mühsam nach einem kümmerlichen Dasein; man treibt sich nicht mehr auf Gemeinplätzen in alltäglichen Anschauungsweisen herum; neue Blüthen und Früchte brechen an dem seine stattliche Krone höher treibenden Baume hervor; das Allgemeine, Flache hat einer anschaulichen, frischen, gestaltenreichen Darstellung weichen müssen. Mit richtigem Takte und feinem Gefühle weiß man auf den Sinn der Stücke einzugehen, das Eigenthümliche, Charakteristische, Wesentliche anzugeben. Ein solcher Unterricht ist 1) gründlich — denn das Sprachverständniß wird aus der rechten Quelle genommen — 2) selbstständig; denn alle Sprachkenntnisse sind die von den Lernenden selbst vollzogenen Folgerungen aus den einzelnen Spracherscheinungen und haben eine reiche Anschauung zum Hintergrunde. Und wie könnte selbstständiges Denken besser erreicht werden, als durch diese vielfachen Uebungen im Auffassen und Wiedergeben, in der Durcharbeitung und Aneignung so reicher Stoffe!

Dabei soll die Sprachlehre in ihrem Rechte bleiben; nur darf sie nicht mit ihrem systematischen Netze den Schüler umgarnen und einen trügerischen Schematismus für wahres und zutreffendes Sprachverständniß ausgeben, wie es dann geschieht, wenn, wie bei Becker, die Logik sich zum Tyrannen der Sprache aufwirft und sie für ihre Zwecke dienstbar macht, anstatt sich in den Dienst derselben zu begeben, ohne ihre Schönheit, Art und Würde anzutasten. Der grammatische Unterricht muß anschaulich, wie ein physikalisches Experiment, anmuthig, wie ein botanischer Ausgang, förderlich für das Verständniß der Sprache, praktisch in seiner ganzen Behandlung und nur auf der Schüler eigene Wahrnehmungen gestützt sein; das wird nur dann erreicht, wenn alle Feststellungen und Gesetze das einfache Ergebniß unbefangener, an den Lesestücken angestellter Sprachbeobachtungen sind.

2) Der Lektüre von Volksschriften ist eine einflußreichere Stellung auf die Bildung der Zöglinge anzuweisen.

Wenn ich so eben den Grundsatz vertheidigte, daß der Sprachunterricht das Lesebuch zur Grundlage haben müsse, so bin ich doch nicht gemeint, daß es nun bei der Verarbeitung dieses Stoffes sein Bewenden haben könne; der Seminarunterricht hat vielmehr in dieser Beziehung noch ein Zweifaches zu leisten:

1) Die Zöglinge müssen durch besonderen Unterricht in die Volksliteratur eingeführt werden;
2) dem eigentlichen Sprachunterrichte muß eine zweckmäßig zu leitende Privatlektüre zur Seite stehen.

1) Für die Erweiterung des geistigen Gesichtskreises, die Bereicherung des Herzens und Gemüthes würden bedeutende Erfolge nicht zu erzielen sein, wenn man sich in Bezug auf

den Stoff nur auf das Lesebuch beschränken wollte; die in demselben enthaltenen Stücke sollen allerdings am vielseitigsten und sorgfältigsten behandelt werden; Lesen, Memoriren, freies Wiedergeben, wörtliches Vortragen, schriftliche Aufgaben, Auffassen und Verstehen, grammatische und orthographische Unterweisung sollen sich an sie anschließen, mit einem Worte, es soll die Sprache selbst an ihnen gelernt und geübt werden; das ist der eigentliche Sprachunterricht; an diesen engeren Kreis schließt sich ein weiterer, das Lesen auserwählter Volksschriften, der Klassiker der Seminare. Zweck dieser Lektüre ist, aus diesen Erzeugnissen des deutschen Volkes, darin es sich in seinem höchsten Adel darstellt, deutsche Art und deutschen Sinn auf die Jünglinge zu vererben, die zur Volksbildung berufen sind, sie zu deutschen Männern zu erziehen. Es soll zwar nicht geleugnet werden, daß in dieser Beziehung das Lesebuch auch einen heilsamen Einfluß hat — man denke an die nachhaltige Wirkung, die eine einzige Erzählung haben kann, — aber sein Inhalt ist zu beschränkt, und wer möchte es über's Herz bringen, den künftigen Lehrern einen so köstlichen Schatz vorzuenthalten!

Wir halten es so, daß theils ganze Schriften, theils Abschnitte daraus, sowohl poetische wie auch prosaische Sachen gelesen werden. Das Gelesene hat sich Jeder so anzueignen, daß er es frei wiedergeben, nacherzählen, vortragen kann, damit dadurch ein Vorrath an Erzählungen, Geschichten u. s. w. entsteht und Darstellung und Ausdruck geübt wird.

Die Auswahl und Reihenfolge der Schriften, zu deren Durchnahme für den obersten Cursus besondere Lehrstunden bestimmt sind, ist folgende:

a. das Nibelungenlied, welches in der Uebersetzung

von Simrock und der Bearbeitung von Vilmar (Literaturgeschichte Th. I.) gelesen wird;

b. Gudrun nach Simrock und Vilmar;

c. Grimms Märchen;

d. Hebels Erzählungen;

e. Krummachers Parabeln;

f. Matthias Claudius Werke, jedoch mit Auswahl;

g. Schwabs deutsche Prosa, ebenfalls mit Auswahl;

h. Gedichte von Uhland, Rückert, Göthe, Chamisso, Schiller u. A. nach Echtermeyers Sammlung;

i. Göthes Hermann und Dorothea;

k. Schriften, wie: Uli, der Knecht, von Jeremias Gotthelf, Oberlins Leben von Heinr. v. Schubert, Erzählungen und Biographieen von demselben, Wilberforce von Uhden, Vorsehung und Menschenschicksale, die Kalendergeschichten von Stöber u. A. können wegen Mangel an Zeit in diesem Literaturkursus natürlich nicht ganz durchgenommen werden, was aber auch nicht nothwendig ist, da gerade diese Sachen fast Allen schon durch die angeordnete Privatlektüre bekannt geworden sind. Hieran schließt sich eine Uebersicht der besten, für Dorf- und Schulbibliotheken geeigneten Volksschriften.

l. Die besten Schullesebücher werden ihrem Inhalte, ihrer Anlage und ihrem Zwecke nach besprochen, woran sich eine Anweisung über die zweckmäßige Beschaffenheit und den rechten Gebrauch des Lesebuches knüpft. Die Bücher liegen den Schülern bei der Besprechung zur Einsicht vor.

m. Sprüchwörter.

Da die wichtigsten Kirchenlieder in den Religionsstunden die gebührende Beachtung finden, so wird hier nur das Geschichtliche nachgeholt.

Die schriftlichen Arbeiten im dritten Cursus schließen sich zum größern Theile an die gelesenen Schriften an.

2) Außer diesen Schriften ist für jeden Cursus eine Anzahl anderer zur Privatlektüre bestimmt.

Die Bibliothek der Anstalt ist seit der Gründung des Löwener Seminars in den Besitz einer nicht unbedeutenden Zahl lehrreicher, zur unterhaltenden Lektüre geeigneter Bücher gekommen. Diese sind nebst anderen in der Bibliothek schon früher vorhandenen und dem genannten Zwecke entsprechenden Schriften in einer angemessenen Stufenfolge auf die 3 Klassen vertheilt. Jeder Seminarist hat allmonatlich ein Buch oder, wenn dieses umfangreich ist, einen Theil davon zu lesen und in besonders dazu bestimmten Sprachunterrichtsstunden durch freie Mittheilung über das Gelesene Rechenschaft zu geben. Obschon die Auswahl der Bücher dem Standpunkte jeder Klasse angepaßt ist, so wird doch auch darauf Bedacht genommen, daß sie dem Bedürfnisse der Einzelnen entsprechen, indem Jeder bei der Auswahl den Rath des Lehrers zu hören hat.

Die Auswahl für die einzelnen Klassen ist nach folgenden Gesichtspunkten getroffen:

Für den ersten Jahres-Cursus:

Leichtverständliche und bekannte Volksschriften.

Für den zweiten Cursus: 1) Zur Lektüre geeignete pädagogische, 2) erbauliche, 3) unterhaltende Schriften aus der Welt-, Natur- und Geschichtskunde.

Bei dem dritten Cursus tritt das Literarische hervor, weil, wie gesagt, die Einführung in die Volksliteratur in diese Klasse gehört.

Die Schriften sind folgende:

Für Cursus I.

Biographisches.

1. Leben Franklins von Kell.
2. Wilbergs Leben von Diesterweg.
3. Erzählungen und Biographieen von Schubert.
4. Die Weltgeschichte in Biographieen von Böttger.
5. Leben des Wilberforce v. Uhden.
6. Müllers Ehrenkränze.
7. Leben Oberlins von Schubert.
8. Der alte Nettelbeck v. Neigebauer.
9. Berth. Thorwaldsen v. Andersen.
10. Beispiele des Guten von Ewald.
11. Geschichte des Landrichters Pappel von Salzmann.

Bilder aus dem Natur- und Menschenleben.

12. Das Goldmacherdorf von Zschocke.
13. Lebensbilder von Dielitz.
14. Schweizergeschichten von Jerem. Gotthelf.
15. Wanderungen von Döbel.
16. Das heilige Land von Bäßler.
17. Bilderbuch ohne Bilder v. Andersen.
18. Krummachers Festbüchlein.
19. Uli, der Knecht, v. Jerem. Gotthelf.
20. Schubart und Richter: Unterrichts-Lectüre.
21. Wanders Bibliothek der neuen Land- und Seereisen.
22. Stöbers Kalendergeschichten.

Allgemein Literarisches.

23. Grimms Mährchen.
24. Gnomon von Harms.
25. Nieritz Jugendbibliothek.
26. Das Vaterland von Curtmann.
27. Lesebuch von Mager.
28. " " Oltrogge.
29. Das Gutleutenhaus von Steiger.
30. Krummachers Parabeln.
31. Hebels Werke (2ter Theil).
32. Echtermeyers Auswahl der Gedichte.

Für Cursus II.

Pädagogisches und Erbauliches.

1. Pestalozzi: Lienhard u. Gertrud.
2. " Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.
3. Raumers Geschichte der Pädagogik. Thl. 2.
4. Wilberg: Schulmeister Leberecht.
5. Curtmann: die Schule u. das Leben.
6. Baird: Geschichte der Mäßigkeits-Gesellschaften.
7. Schwartz: Sonntagsgespräche über Erziehung.
8. Tholuck: Predigten. 2 Thle.

Biographisches.

9. Biographische Denkmale von Varnh. v. Ense. 5 Thle.
10. Meurer: Luthers Leben.
11. Ledderhose: Phil. Melanchthon.
12. Wildenhahn: Jakob Spener.
13. Brauns: Christian Scriver.
14. Bähring: John Wessel.
15. Bodemann: Johann Arndt.
16. Kolde: Johann Heß.

Lebensbilder.

17. Arndt: Erinnerungen aus dem äußern Leben.

18. Steffens: die 4 Norweger.
19. Auerbach: Dorfgeschichten.
20. Kohls Reisen in Schottland und Süd-Rußland.
21. Zimmermann: Das Meer und seine Bewohner.
22. Zimmermann: Die Erde und ihre Bewohner.
23. Craigher: Erinnerungen aus dem Orient.
24. Schuberts Reise in den Orient.
25. " Spiegel der Natur.
26. Grube: Anschauliche Schilderungen aus dem geographischen Unterrichte.
27. Gutsmuths: Deutsches Land I.—3. Theil.

Allgemein Literarisches.

28. Deutsches Lesebuch von Hiecke.
29. " " " Lehmann.
30. Hermann und Dorothea v. Göthe.
31. Wolfs poetischer Hausschatz.
32. Lesebuch von Auras und Gnerlich.

Für Cursus III.

Pädagogisches und Erbauliches.

1. Harnisch: Frisches und Firnes.
2. Pestalozzi's Schwanengesang.
3. Brandenburger Schulblatt.
4. Diesterwegs pädagog. Deutschland.
5. Heinrich: Erzählungen über Kirchenlieder.
6. Harms: Winterpostille.

Biographisches.

7. Eylert: Charakterzüge aus dem Leben Friedr. Wilhelm III.
8. Krummachers Briefe an seine Freunde.

Lebensbilder.

9. Humboldt's Ansichten der Natur.

Literarisches.

10. Bechsteins deutsches Dichterbuch.
11. Götzinger: Deutsche Dichter.
12. Sailer: Weisheit auf der Gasse.
13. Steiger: Deutsche Sprüchwörter.
14. Zarnack: Sprüchwörter.
15. Claudius Werke.
16. Hebels Werke.
17. Uhlands Gedichte.
18. Simrock: Nibelungenlied.
19. Vilmar: Geschichte der deutschen National-Literatur.
20. Uhland: Walther von der Vogelweide.
21. Simrock: Gudrun.
22. Schwab: Handbuch der deutschen Prosa.
23. Chamisso: Gedichte.
24. Tegner's Friethiofssage.
25. Göthe: Reinecke Fuchs.
26. Vogel: Germania.
27. Schillers Werke.
28. Thekla v. Gumberts Erzählungen.
29. Agnes Franz: Vermächtniß.

3) Pädagogik.

Wenn die Unterweisung in der Pädagogik und Didaktik eine selbstständige sein soll, muß auch hier auf die Quellen zurückgegangen werden, d. h. es muß an die Stelle der systematischen die geschichtliche Behandlungsweise, an die

Stelle eines abstrakte Regeln enthaltenden Handbuches die Durchnahme der Schriften treten, in denen die Erziehung in konkreter Gestalt als Geschichte und Erzählung, wie eine bestimmte Person erzogen worden ist, oder wie ein bestimmter Erzieher es gemacht hat, sich darstellt; und die Stelle subjektiver Urtheile über Erziehungssysteme muß die Prüfung und Betrachtung dieser selbst einnehmen. Man führe die Zöglinge mitten in die Geschichte der Pädagogik hinein, lasse sie überall selber sehen, prüfen, urtheilen, lasse sie sich hier ohne den Zwang des systematischen Gängelbandes frei und ungehemmt auf dem weiten Felde reicher Beobachtung, vielfacher Wahrnehmung mitten unter den manchfachen Gegenständen bewegen. Man spreche nicht mit ihnen über Rousseau, über Pestalozzi u. s. w., sondern lasse diese selber zu ihnen sprechen, lese mit ihnen deren Schriften; die mögen der Leitfaden und das Lehrbuch für den Unterricht sein. Raumers Geschichte der Pädagogik kann dabei die besten Dienste leisten. Die Erziehungs- und Unterrichtslehre ist insofern der günstigste Lehrgegenstand, als man bei demselben in der Anordnung des Stoffes auf die freieste, ungezwungenste Weise verfahren kann. Da darf man weder nach einem passenden Anfange, noch nach der Gliederung und Eintheilung, noch nach der Aneinanderreihung des Stoffes lange suchen. Man thut am besten, mitten hineinzugehen in die Geschichte und die wichtigsten Systeme herauszugreifen; es genügt meines Bedünkens vollkommen, wenn die Bestrebungen und Grundsätze der drei Begründer der neuern Pädagogik, des Rousseau, Pestalozzi und Basedow eingehend und gründlich besprochen und gewürdigt werden. Das Verfahren dabei ist eben so einfach als naturgemäß; es ist im Ganzen dasselbe, wie bei der Lektüre von Autoren.

Wo es ausreichend erscheint, bediene man sich nur guter Auszüge aus den Schriften genannter Männer; so ist es jedenfalls ganz genügend, sich beim Emil auf Raumers ausführliche Relation zu beschränken; dagegen dürften „Lienhard und Gertrud," „Christoph und Else," und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" ganz zu lesen sein; eben so lasse man Pestalozzi über seine ganze pädagogische Wirksamkeit selbst sprechen und schließe sich dabei an die vortreffliche Darstellung von Raumer an, aus dessen Buche auch am leichtesten ein anschauliches und deutliches Bild von Basedows Bestrebungen gewonnen wird. Es ist schon ein großer Gewinn, daß die Zöglinge über die Männer, auf deren Schultern unser Erziehungs- und Unterrichtswesen steht, und über die Schriften, die so oft angeführt, benutzt und besprochen werden, ein selbstständiges Urtheil erhalten, welches sie anderen Ansichten gegenüber vertreten und vertheidigen können, da sie es nicht von Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung haben; sie haben jene Männer über das, was sie gewollt, selbst reden hören und ihre Schriften gelesen. Ein noch größerer Gewinn aber ist, daß eine feste Begründung ihrer pädagogischen Ansichten auf keinem Wege besser als auf diesem erreicht wird. Die erziehlichen und unterrichtlichen Grundsätze greifen in die heiligsten und tiefsten Interessen, in das ganze religiöse und sittliche Leben ein; eine Entscheidung für oder gegen sie ist immer zugleich eine Entscheidung über das gesammte Glaubens- und Lebensgebiet. Darum werden sie erst recht verstanden und in ihren heilsamen oder verderblichen Wirkungen gewürdigt, wenn sie durch den Faden geschichtlicher Darstellung in ein bestimmtes zur Anschauung gebrachtes Lebensbild hinein gewoben sind, welches durch seine lebendigen Farben ihre Auffassung erleichtert und durch den

Zusammenhang mit dem Ganzen die praktische Einsicht befördert. Die Meisten gewinnen durch den an systematische Lehrbücher angeschlossenen Unterricht nichts weiter als angelernte Urtheile, die sie bis zum Tage der Prüfung sorgsam im Gedächtnisse bewahren, die aber für ihre erziehliche und unterrichtliche Thätigkeit nur von geringer Bedeutung sind; diese geht vielmehr in der Regel ihren eigenen, oft gerade den entgegengesetzten Weg. Es sollte diese Disciplin, für die Seminare wenigstens, aufhören, die Wissenschaft der Begriffe und Definitionen zu sein; schadet es denn etwas, wenn ein Seminarist nicht im Stande ist, augenblicklich eine schulgerechte Definition von Dem und Jenem zu geben? wenn er nur ein klares Urtheil, eine richtige Einsicht, den richtigen Takt hat, überall mit Grund und Einsicht verfährt, d. h. mit einem Worte, wenn er nur zu erziehen und zu unterrichten versteht! Auch nöthigt die geschichtliche Behandlungsweise mehr als jede andere den Zögling, seine Ansichten zu sichten, in seinem Urtheile und seiner ganzen Glaubens- und Lebensansicht sich zu entscheiden; bestimmt und scharf stellen sich ihm die Richtungen gegenüber und dadurch drängen sie zur Entscheidung; schwankend, unentschieden zu bleiben ist da, wo Schatten und Licht, Wahrheit und Irrthum sich so offen enthüllen, nicht möglich, und die Entscheidung ist um so folgenreicher und tiefgreifender, da sie einen Umschwung in der ganzen Sinnesweise erzeugt. Der Zögling lernt auf diesem Wege nicht bloß etwas, sondern wird selbst etwas; es kräftigt und stärkt sich seine Gesinnung. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, wie die Zöglinge solch' offenes, unbefangenes Verfahren, welches ihrem Urtheile und sittlichen Gefühle vertraut, offen und gerade, frei von Mißtrauen und Argwohn machen muß.

In Bezug auf die Methode im Einzelnen habe ich es so gehalten. Nachdem Einzelne für sich den Stoff durchgearbeitet hatten, wurde derselbe in freier, zusammenhängender Rede in den Stunden vorgetragen und gemeinsam besprochen; darauf wurden die Hauptpunkte übersichtlich zusammengestellt und diese Skizze hatte Jeder sich fest und sicher einzuprägen; so erhielten wir neben dem ausführlichen Bilde auch ein bestimmtes Ergebniß und durch dasselbe eine klare Uebersicht über den ganzen Gang der Besprechung, sowie Anhaltspunkte für's Gedächtniß.

Daß Pädagogik und Didaktik — die spezielle Methodik ist den einzelnen Fächern zugewiesen — nicht geschieden, sondern auf's engste verbunden auftreten, ist ganz naturgemäß und entspricht der Wirklichkeit, da ja Erziehung und Unterricht auch nicht geschieden sind. Es versteht sich von selbst, daß dieses geschichtliche Verfahren nur bei der Erziehungs- und Unterrichtslehre seine Anwendung finden kann, während die Schulkunde an ein Handbuch des Volksschulwesens anzuschließen ist — nur möge sie, wie sie selbst ganz praktisch ist, auch praktisch gehalten werden.

Um in der Didaktik jede Lücke zu vermeiden, kann man einzelne Parthieen, wie über Lehrgang, Lehrweg, Lehrform als Ergänzung zu dem historischen Gange nach einem Lehrbuche z. B. nach dem von Harnisch nachholen.

Von besonderem Nutzen dürfte es auch sein, wenn man nach Vollendung des Cursus im 3ten Jahre eine Reihe guter Aufsätze z. B. aus dem Brandenburger Schulblatte zur Erweiterung der pädagogischen Einsicht ebenso durcharbeitet, wie es bei den oben genannten Schriften angegeben wurde.

Die drei bisher besprochenen Disciplinen, Religions- Sprachunterricht und Erziehungslehre gehören zusammen und

machen eine Gruppe aus, indem sie ihre Schätze aus dem Schooße der Sprache heben und ihre gemeinsame Aufgabe die ist, aus dieser silbernen Schale das goldene Kleinod zu lösen, was der schaffende Geist hineingelegt hat; ihr gemeinsamer Boden ist das Wort. Anders ist es bei der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Physik, die auch zu einer Gruppe gehören. Die Lehrbücher, die etwa in diesen Fächern gebraucht werden, sind nicht in dem von uns bezeichneten Sinne Grundlagen des Unterrichtes; der Sprachgebrauch nennt sie sehr treffend nur Leitfäden. Während die zur ersten Gruppe gehörigen Disciplinen die in dem Worte verborgene geistige Welt unseres Volkes nach drei Beziehungen hin, nämlich nach seinem Glauben, seinem nationalen Leben und seinen erziehlichen Bestrebungen erschließen sollen, ist das Vaterland, die große Schaubühne, auf der jene geistige Welt sich gestaltet hat, in geschichtlicher, geographischer, naturgeschichtlicher und physikalischer Beziehung das Lehrobjekt der zur zweiten Gruppe gehörigen Disciplinen, und eine anschauliche, plastische Vergegenwärtigung seiner Vergangenheit, eine lebensfrische Darstellung, welche das Geographische mit dem Naturgeschichtlichen verbindet und zu einem großen Naturbilde gestaltet, so wie eine einfache Veranschaulichung der bekanntesten Naturerscheinungen die Grundlage des Unterrichtes in den genannten Gegenständen. Es versteht sich von selbst, daß damit nicht eine Ausschließung der Geschichte anderer Völker, besonders der griechischen und römischen nicht, ausgesprochen sein soll; ebenso wenig können die geographischen Bilder aus dem Vaterlande ohne eine Umrahmung, die das Wichtigste über Europa und die übrigen Erdtheile umfaßt, bleiben, und noch weniger kann in der Naturgeschichte von dem Fremdländischen abge-

sehen werden, aber es kann dies in kein anderes Verhältniß zu dem Vaterländischen treten, als, wie ich schon andeutete, daß es den Rahmen zu dem ganzen Lebens- und Naturbilde ausmacht.

Die vielfachen Versuche zwischen den genannten Disciplinen in dem Unterrichte eine Verschmelzung herbeizuführen und entweder die Geschichte und Geographie, oder diese und die Naturgeschichte, oder endlich alle drei als ein Ganzes zu behandeln, liefern den deutlichen Beweis, wie man das Bedürfniß fühlt, der Wirklichkeit gerecht zu werden, in der unterrichtlichen Darstellung auch das in Verbindung zu lassen, was in der Wirklichkeit zusammen gehört, Einzelnes zwar, aber in seiner naturgemäßen Umgebung, zur Anschauung zu bringen. Es ist aber allerdings nicht wahrscheinlich, daß eine am Schulgerechten festhaltende Methode eine glückliche Lösung dieser Aufgabe zu Stande bringen wird. Mag indeß auch immerhin jede der genannten Disciplinen ihre eigene Umfriedigung behalten, wenn sie sich mit dem Nachbar wegen der Gütergemeinschaft nicht einigen kann, so wird etwas Wesentliches doch kaum verloren gehen, wenn jede für sich die rechte Basis hat und wenn dann, was ich für besonders wichtig halte, etwas Drittes da ist, was diese Einigung trotz der gesonderten Behandlung vollzieht; das ist für die Volksschule ein gutes, diesem Zwecke entsprechendes Lesebuch z. B. „das Vaterland" von Curtmann, und für's Seminar die Lektüre solcher Schriften, die anschauliche Naturbilder geben, z. B. Grubes Charakterbilder, Humboldts Ansichten der Natur, Guthsmuths: deutsches Land, Zimmermann: das Meer und seine Bewohner, von demselben: die Erde und ihre Bewohner, Reisebeschreibungen, wie die von Kohl, Schubert, Richter u. A. Werden solche Schriften, wie es bei uns geschieht, auch bei dem

Unterrichte in der Weise benutzt, daß der Lehrer selbst oder die Schüler einzelne Schilderungen vortragen, so ist der bezweckte Erfolg noch mehr gesichert.

4. Die Geschichte.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, mit welchem Interesse wir in der Jugend Lebensbeschreibungen vaterländischer Helden gelesen haben, wie die Lektüre solcher biographischer Erzählungen zu unseren angenehmsten Beschäftigungen gehörte; wir wissen, daß sich das ganze Lebensbild mit seinen Einzelnheiten wie von selbst unserem Gedächtnisse einprägte; wir wissen, wie männliche Gesinnung, Muth, Kraft, Entschiedenheit, Vaterlandsliebe durch solche Erzählungen in uns geweckt und gestärkt worden ist: und dennoch hat es lange gedauert, ehe man diese Erfahrungen dem Geschichtsunterrichte hat zu gute kommen lassen. Das Interesse an der Geschichte knüpft sich an die Person; daher ist für das Volk, für Volksschulen und Seminare die biographische Behandlungsweise die einzig berechtigte, wobei eine plastische Schilderung der Zustände der alten Zeit z. B. des häuslichen Lebens, der Gewerbe und des Handels, der Sitten und Gebräuche und des öffentlichen Lebens nicht fehlen darf. Von wesentlichem Nutzen für die Belebung des Geschichtsunterrichtes ist es, wenn in denselben einzelne ansprechende Parthieen aus größeren Biographieen, z. B. aus den biographischen Denkmalen von Varnhagen von Ense, aus Eylerts Charakterzügen Friedrich Wilhelms des Dritten, oder Jerrers berühmten Männern, einzelne ausführliche Schilderungen z. B. von Schlachten und auch gute Gedichte verwebt werden. Für die Zeit der Freiheitskriege liefert Ph. Wackernagel im 3ten Theile seines Lesebuches gutes Material.

5) Daß der geographische Unterricht, wenigstens auf der höheren Stufe durch anschauliche Schilderungen zu beleben sei, wurde schon gesagt.

6) In der Naturgeschichte bildet die Betrachtung des Einzelnen den festen Boden der Erkenntniß; Auswahl und Behandlungsweise richten sich nach den Bedürfnissen der Volksschule.

Was wir also für den Unterricht im Ganzen fordern, ist, daß ihm ein solches Fundament gegeben werde, daß dadurch

1) eine selbstständige, festbegründete Erfassung des Stoffes erzielt wird, daß
2) die gewonnene Einsicht die ganze Denk= und Anschauungsweise durchdringt, sich mit dem geistigen Leben vermittelt.

II. Worin besteht das Centrum der Seminarbildung?

Es ist ein charakteristisches Kennzeichen der pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart, daß sie mit besonderem Ernste der Lösung der Frage zugewandt sind, wie der Unterricht an erziehender Kraft und Einwirkung gewinne. Und in der That eine würdigere Aufgabe kann man dem Unterrichte nicht zuweisen, als wenn man fordert, daß durch ihn das ganze geistige Leben als ein ungetheiltes Ganze sich entfalte, daß in ihm nicht sowohl gelernt, als vielmehr gelebt wird. Es ist aber der Einwirkung auf Charakter und Gesinnung die irrige Meinung sehr hinderlich gewesen, als müsse man auf die einzelnen Kräfte des Geistes einwirken, um einen Einfluß auf das ganze Geistesleben zu erlangen, als wenn es mit der Erziehung durch den Unterricht wie mit einer Festung sei, die man allerdings ganz in seine Gewalt bringt, wenn man sich eines Theiles derselben nach

dem anderen bemächtigt. Nachtheilig ist auch der Irrthum gewesen, daß man dem Erkenntnißvermögen eine entschiedene Präponderanz über Gefühl und Willen beimaß, als sei dieß das Hauptfort, durch dessen Einnahme man in den Besitz der ganzen Werke komme. Diese Ansicht hat in dem Unterrichte immer eine magere, abgezehrte Abstraktion zur Folge gehabt; und wie soll das, worin kein Leben ist, Leben erzeugen? Was dagegen ein einziger Spruch, ein Liedervers, eine Geschichte der heiligen Schrift, eine einfache Erzählung Hebels, ein Gedicht, wie sie unsere Literatur in so reichem Maaße bietet, über uns vermag, wie der Inhalt solcher Stücke das Herz lenken und leiten, stärken und trösten, erweichen und erschüttern, unseren Sinn umstimmen, uns innerlich umwandeln kann, das hat Jeder an sich selbst erfahren. Nun denke man sich eine stete, fortgehende Einwirkung auf Herz und Gemüth durch solche tiefergreifende, unwiderstehlich anziehende, zarte, unvermerkt in das Herz sich hineinlegende Stoffe! Da geht dem Schüler eine neue Welt auf; verklärt erscheint ihm das Leben und zieht mit seinen lieblichen und edlen Gestalten in sein Inneres ein. In der That mehr kann sich nichts dem Geiste anschmiegen, größere Anziehungskraft nichts ausüben, eindringlicher nichts wirken, nachhaltiger nichts sein, als solche Lebensfrische athmende Stücke, die, als Ganzes aufgenommen, auch auf den ganzen Menschen wirken und auch auf Sprache, Ausdruck und Haltung nicht ohne Einfluß bleiben. Es sind köstliche Schätze, die ihre natürliche Anziehungskraft ausüben, daß Jeder darnach greift, sie sich zu eigen zu machen, sie sein nennen zu können strebt; denn das Edle kann nur Edles, Glaube nur Glauben, Liebe nur Liebe erzeugen! Und ein jegliches Wort, was aus dem Glauben stammt, das weckt auch in einem zweiten Herzen, welchem es in seiner

Reinheit nahe gebracht wird, diesen Glauben; was aus der Liebe stammt, wirkt auch Liebe; worin der Geist der Milde, der Versöhnung, des Erbarmens weht, das schafft auch einen milden, barmherzigen Sinn. So wirkt der Unterricht erziehend, wenn er die Verarbeitung und Aneignung solcher Stoffe zum Zwecke hat, wie sie oben angegeben worden sind. Und insofern Religions- und Sprachunterricht vorzugsweise die Aufgabe haben, Charakter und Gesinnung zu bilden, die Individualität zu kräftigen, nehmen sie den wichtigsten Platz ein.

Ist das Gemüth der geheimnißvolle Herd, an dem in tiefer Verborgenheit in der Feuersgluth der Anziehungskraft die Verschmelzung des von außen Gegebenen mit dem inneren Leben und der Gesinnung zu Stande kommt, so darf doch von der Einwirkung auf das Gemüth nicht Alles erwartet werden. Ich mache darauf absichtlich aufmerksam, weil diejenige pädagogische Schule, welche den Gesichtspunkt der erziehlichen Einwirkung des Unterrichtes am entschiedensten festhält und der Lösung dieser Aufgabe mit eben so viel Einsicht als Energie sich widmet, dieser Einseitigkeit anheimzufallen droht. Die Zöglinge sollen sich nicht vorwaltend receptiv verhalten, wodurch es leicht kommen kann, daß sie in einem schlaffen, passiven, der Thatkraft und des sittlichen Ernstes ermangelnden Gefühlszustande stehen bleiben; es soll durch die religiösen und literarischen Stoffe eine männliche, kräftige Gesinnung gebildet werden, was nur möglich ist, wenn ihre Ansichten und Bestrebungen sich entscheiden.

Wenn in den letzten Jahren oft von „nationaler" oder „christlich-germanischer" Bildung gesprochen worden ist, so mag damit das Ziel der Volksschule immerhin richtig angegeben sein; ich meiner Seits halte es aber nicht für besonders förderlich, die pädagogischen Bestrebungen nach ihren

Wirkungen und dem Endpunkte, wo sie zuletzt ankommen sollen, zu bestimmen, sondern meine, daß Mißverständnissen und verkehrten Wegen nur durch Angabe der Grundlage und des Ausgangspunktes begegnet und vorgebeugt werden könne. Wenn der Arzt eine Medizin verordnet, so giebt er sie nach ihren Bestandtheilen an und es wäre in der That sehr seltsam, wenn er sie nach den Wirkungen bestimmen wollte; ähnlich aber ist es, wenn man die Wege, die auf dem pädagogischen Gebiete zum Heile führen sollen, nach dem Endpunkte angiebt, ohne Anfang und Fortgang zu bestimmen. Der Grund davon liegt darin, daß wir in unseren Ansichten zu ideal sind, zu hoch daher fahren mit dem, was wir aus dem Kinde, der Jugend, dem Volke machen wollen, die Phantasie mit thörichten Illusionen erhitzen und unsere Wirksamkeit durch in der Luft schwebende Pläne vereiteln; wir sollen nichts Anderes aus dem Volke machen wollen, als was es seiner geschichtlichen Entwickelung nach ist, sollen nur enthüllen, verpflanzen und vererben auf die Jugend, was des Volkes innerstes Wesen, Eigenthum und Besitz ist, was in den Erzeugnissen derer, die es repräsentiren, gegeben und ausgeprägt ist. Daher hängt Alles davon ab, daß man diese Schätze benutzt und sie zum Eigenthume der Jugend macht.

Ferner wird die nationale Erziehung von Manchen so urgirt, als ließen sich dazu besondere Hebel und Pumpen ansetzen; ich meine allerdings auch, daß Nationalsinn geweckt werden soll, glaube aber, daß sich das nicht separat thun läßt. Wenn's Frühling wird, kommen die Schwalben von selbst und die Blüthen und Blumen lassen auch nicht auf sich warten; aber der Treibhausgärtner zieht im warmen Glashause Kohl, während draußen noch Schnee liegt. Mit

der Bildung des ganzen Menschen entfaltet sich auch diese Seite, der nationale Sinn, der Grundlage gemäß, auf der die gesammte Entwickelung ruht; wie bei dieser keine Scheidung zuläßig ist, so auch bei der daraus sich erzeugenden Bildung nicht. Ich halte an der Gesammtentwickelung fest und kann weder eine separate Pflege des religiösen, noch des nationalen Gefühles für eine gesunde halten; in Wirklichkeit ist eine solche Trennung nicht möglich; das Leben entwickelt sich vielgestaltig mit allen den Momenten und Seiten, die in dem Keime, in dem Boden liegen, daraus es sich erzeugt. Von Dornen kann man nicht Trauben und von Disteln nicht Feigen lesen.

Diese ungetheilte Entwickelung des geistigen Lebens wird wesentlich unterstützt durch die Concentrirung des Unterrichtes, dadurch, daß die zu einem Gegenstande gehörigen Zweige in die naturgemäße Verbindung treten, daß der Sprachunterricht sich nicht mehr in Lesen, Vortragen, Orthographie, Grammatik, Rede- und schriftliche Uebungen als separate, selbstständige Dinge zersplittert, sondern daß diese eben so als ein Ganzes behandelt werden, wie die biblische Geschichte, Bibelkunde, Bibelerklärung und Katechismuslehre, wie Pädagogik und Didaktik, wie Geographie, Naturgeschichte und Geschichte, und daß, wo diese Einigung nicht durch eine wirkliche Verschmelzung herbeigeführt wird, sie doch indirekt zu Stande kommt.

III. Die Uebereinstimmung und Gleichartigkeit der Methode in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen.

Ist richtiges Auffassen und klares, sicheres Wiedergeben des Stoffes der gemeinsame Zweck alles Unterrichtes und bedingt sich der Erfolg desselben dadurch, so haben auch alle Gegenstände die Uebung darin zu pflegen, so ist auf korrektes,

lautes, deutliches Sprechen und Lesen, gute Betonung, fließende, wohlgeordnete, zusammenhängende Darstellung bei allem Unterricht gleich sehr zu halten, d. h. so soll aller Unterricht zugleich Sprachunterricht sein. Insofern nun der Sprachunterricht diesen eben angedeuteten Zweck vorzugsweise zu vertreten hat, muß auch seine Behandlungsweise maßgebend sein für die der übrigen Gegenstände, vor Allem bei dem, der, wie dieser, es mit dem Verständnisse sprachlicher Stoffe zu thun hat, dem Religionsunterrichte. Die Behandlungsweise der biblischen Geschichten, Evangelien, Pericopen und anderer zu erklärender biblischer Abschnitte ist im Wesentlichen dieselbe, wie bei einem Sprachstücke. Es mag hier der Gang kurz angegeben werden:

1) Vorlesen des zu besprechenden Abschnittes, oder Vorerzählen, wenn es eine biblische Geschichte ist. Beides geschieht immer durch den Lehrer;
2) Zergliederung und Erklärung des Stückes;
3) Wiedererzählen;
4) Lesen;
5) Memoriren und Vortragen;
6) Weitere Einführung in das Verständniß: Angabe des oder der Hauptgedanken, des Gedankenganges, der Disposition, — zusammenfassendes Wiedergeben, Concentration, — Vergleichung zweier Geschichten, Pericopen oder der darin vorkommenden Personen, — Parallelen zwischen Abschnitten oder Personen, — näheres Eingehen auf die Handlungsweise und den Charakter einzelner Personen, — Angabe der in dem Stücke enthaltenen Lehren.

Es versteht sich von selbst, daß sich diese Uebungen bei dem Religionsunterrichte nicht so markiren dürfen, wie es bei dem Sprachunterrichte geschehen kann, daß das Streben

nach Klarheit die Erbauung nicht beeinträchtigen darf; aber die Grundzüge in der Methode bleiben dieselben und darauf sollte nur aufmerksam gemacht werden. Wenn im Geschichtsunterrichte bei einzelnen Partien das im Leitfaden Gegebene eben so wie ein Sprachstück behandelt werden kann, nur mit dem Unterschiede, daß die Erklärung rascher vorwärts schreiten muß, so darf doch dem Ganzen der belebende Vortrag des Lehrers nicht fehlen, und dann besteht eine Gleichheit der Methode bei diesem und den vorhergenannten Gegenständen im fließenden, zusammenhängenden Wiedererzählen, in der kurzen, gedrängten Zusammenfassung und Uebersicht über einen Abschnitt, in der Vergleichung von Personen und Zeiten, der Hervorhebung und Zusammenstellung von Charakterzügen u. dgl. In der Naturgeschichte werden zusammenhängende, wohlgeordnete Beschreibungen einzelner Pflanzen, Thiere u. s. w. und Vergleichungen zweier und mehrerer gegeben, wodurch dieser Unterricht, wie der im Rechnen, der Raumlehre, der Geographie und Naturlehre durch zusammenhängende, klare Entwickelung und Darstellung, den Zweck des Sprachunterrichtes fördert. So zieht sich durch den ganzen Unterricht die Uebung im richtigen Ausdrucke, in wohlbetontem Sprechen und Lesen, wohlgeordnetem Vortragen und zusammenhängendem Wiedergeben. Dieß soll einerseits die sichere Bürgschaft des völligen Erfassens des Materials, des klaren Verständnisses von Gedankenreihen und gegebenen Entwickelungen, der festen Aneignung des Gegebenen sein; andererseits soll dadurch die Leichtigkeit in der Auffassung und Aneignung, im Verstehen und Denken überhaupt geübt und eine angemessene Darstellungsweise für das Gedachte erzielt werden; — denn der klare, bestimmte, sprachrichtige Ausdruck ist das schöne, reinliche Gewand des Gedankens; es kommt nicht

bloß darauf an, was, sondern auch wie man es sagt, und gerade der Elementarunterricht darf diese Uebung am wenigsten versäumen; darum soll sie sich auch durch den Seminarunterricht als der rothe Faden hindurch ziehen. Wie ein korrekter und fließender Ausdruck das würdige Gefäß des geistigen Besitzes ist, so ist ein ausdrucksvolles Lesen der Maßstab für die geistige Entwickelung.

Dadurch also erstreben wir zunächst eine Gleichartigkeit der Methode, daß aller Unterricht zugleich Sprachunterricht ist und jeder Gegenstand von der Behandlungsweise desselben so viel annimmt, als sich mit seiner Natur verträgt. Aber noch in einer anderen Beziehung bildet der Sprachunterricht ein einigendes und zusammenhaltendes Band für die verschiedenen Disciplinen. Seine Stoffe breiten sich nach allen Seiten hin über das Gebiet des Unterrichtes aus, wie Adern den verschiedenen Gliedern Leben zuführend, und wie Wurzeln Nahrung aus ihnen nehmend. Dadurch bilden sie den Einheitspunkt und Kern mitten in der Verschiedenartigkeit der anderen Gegenstände. Wer möchte z. B. die lieblichen Blüthen christlichen Glaubens und Sinnes, wie sie sich in reicher Fülle in dem Garten unserer Literatur zerstreut vorfinden, für den Religionsunterricht unbenutzt lassen! Sind sie es nicht, die das Herz für den Glauben empfänglich machen, ein Verständniß des Evangeliums anbahnen, die Erkenntniß recht beleben und befruchten? Sind sie es nicht, die, weil sie das Herz in seinen innersten Regungen erfassen, der Ueberzeugung dadurch einen festen Grund bereiten? Sind sie es nicht, die die „Religionskenntnisse,“ vor denen Manche wie vor dem bleichen Angesichte eines Todten erschrecken, in ein liebliches, anmuthiges Gefilde erquickender Lebensfülle verwandeln und da Bronnen der

Genesung finden lassen, wo zuvor der Blick trostlos durch die Wüste schweifte? Man hat bisher der deutschen Literatur in dieser Beziehung nicht die verdiente Beachtung geschenkt; ich lege solchen Schriften, wie denen von Heinrich v. Schubert, Krummacher, Claudius, Hebel eine große Bedeutung auch insofern bei, als sie durch den zarten Duft und die erquicklichen Züge christlichen Geistes und Lebens die Empfänglichkeit für das Tiefere und Höhere in der Offenbarung wecken, den Sinn für das Verständniß der Schrift öffnen. Wie Viele mögen durch diese und ähnliche Schriften den Uebergang in das lebendige Christenthum gefunden haben! Eben so sind sie ganz geeignet, um einer Isolirung der Glaubensansichten vorzubeugen, diese auf den grünen, frischen Boden des Lebens zu verpflanzen, daß sie ihr Licht und ihre Kraft verklärend und erneuernd dem gesammten Lebensgebiete mittheilen und einer konsequenten, Glauben und Leben vermittelnden Gesinnung die Bahn brechen.

So rankt sich auch der Sprachunterricht mit seinen anmuthigen geschichtlichen Schilderungen, Einzelnbildern und Gedichten um den Geschichtsunterricht, ihn vergeistigend, in den Geist einer Zeit hineinversetzend, Fülle des Lebens dem verleihend, was an sich starr und trocken sein würde. Und ist er es nicht, der ebenso auch dem geographischen und naturgeschichtlichen Unterrichte durch eine poetische, gemüthvolle Auffassung der Natur den höchsten Reiz leiht? Ist er es nicht, der durch eine sinnige, vergeistigende Betrachtungsweise erst dem Gemüthe die Wunder der Schöpfung erschließt und ihre Schöne und Fülle, Herrlichkeit und Anmuth genießen läßt?

So bildet der Sprachunterricht sachlich den Mittelpunkt, in welchem die nach verschiedenen Richtungen auslaufenden Zweige zusammentreffen und sich vereinigen.

12. Historische Notizen über das Seminar aus dem letzten Jahre.

Durch den Eintritt der zum 1sten Cursus gehörigen Seminaristen Ostern d. J. ist die Anstalt vollzählich geworden; sie hat nunmehr 60 Zöglinge, von denen 22 auf den obersten, 19 auf den mittleren und eben so viele auf den untersten Cursus kommen. Im Laufe des Sommers mußte ein Seminarist aus dem obersten Cursus wegen verschiedener Ueberschreitungen der Gesetze entlassen werden.

Am 3ten Juli wurde uns die Ehre eines Besuches des Herrn Oberpräsidenten v. Schleinitz zu Theil, dessen unausgesetzter, huldvoller Fürsorge sich die Anstalt bisher zu erfreuen gehabt hat. Lehrer und Schüler begrüßten den hohen Vorgesetzten im Orgelsaale, woselbst einige vaterländische Lieder gesungen wurden; darauf besichtigte Hochderselbe die Räume der Anstalt und die für den Neubau des Seminars bestimmten Grundstücke, deren Ankauf in diesen Tagen erfolgt ist.

Auch hatten wir die Freude, unseren theueren und wackeren Collegen, den Herrn Seminardirektor Jungklaaß zu Steinau a. d. Oder, Mitte Juli mehrere Tage unter uns weilen zu sehen und in ihm einen treuen, tüchtigen Mitarbeiter an dem gemeinsamen Werke der Lehrerbildung für den Regierungsbezirk Breslau kennen zu lernen.

Nicht minder erfreulich war uns der Besuch des Herrn Seminardirektors Hennicke und des Herrn Musikdirektors und Seminarlehrers Hentschel aus Weissenfels.

Candidaten der Theologie haben seit Jahresfrist 4 am Seminare hospitirt, von denen drei die vorschriftsmäßige Zeit von 6 Wochen, einer von Mitte Juni bis Anfang Oktober hier waren.

Wenn sich bisher von Seiten der Geistlichen und Lehrer für unsere Anstalt nur ein sehr geringes Interesse zeigte, indem in Jahresfrist kaum zwei dem Unterrichte als Gäste beigewohnt haben, so finden wir den Grund davon in dem kurzen Bestehen des Institutes und geben uns der Hoffnung hin, daß der Verkehr mit den Männern, von denen wir entweder Zöglinge erhalten, oder zu denen wir sie entlassen, von Jahr zu Jahr sich steigern wird. Wir werden besuchende Gäste stets gern sehen und ihnen den Zutritt zu den Lehrstunden mit Freuden gewähren, weil wir wünschen, daß von ihnen eine Anregung auf uns und, so Gott will, von dem Seminare auch auf die Schulen ausgehen möge. Jedenfalls wird die Beurtheilung der von uns getroffenen Einrichtungen, der Behandlung des Unterrichtes, der Leistungen u. dgl. eine vorurtheilsfreiere sein, wenn man sich durch eigene Anschauung davon überzeugt, als wenn man sich auf die unverbürgten Mittheilungen Anderer verläßt.

Am 3. August feierten wir im Kreise der Anstalt ein schönes, liebliches Fest; unser theuerer Freund und College, Herr Seminar-Oberlehrer Scholz, vollendete mit diesem Tage das 25ste Jahr seiner für die Lehrerbildung Mittel- und Oberschlesiens so bedeutenden, vielseitigen, treuen und reich gesegneten Amtswirksamkeit. Er wurde 1825 am Seminar zu Breslau, in welchem er seine Bildung erhalten hatte, als Hülfslehrer und später als wirklicher Lehrer angestellt und hat dieser Anstalt bis zu ihrer Auflösung angehört. Möge Gott uns den theueren Mann zum Segen für die Anstalt und die Lehrerbildung noch viele Jahre in rüstiger Kraft erhalten!

Am 6ten desselben Monates hatten sich Freunde und ehemalige Schüler des Jubilars zu einer Feier versammelt.

Auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Ministers der

Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten besucht der Seminarlehrer Herr Schurig seit dem 1. August die Central-Bildungsanstalt für Turnlehrer zu Berlin, von wo er erst Ende Oktober zu uns zurückkehren wird. Herr Pastor Hoffmann hat die Vertretung freundlichst mit übernommen.

Seit dem Bestehen des hiesigen Seminars, d. h. seit dem Oktober vor. J. sind unter dem Vorsitze des Königlichen Consistorial- und Schulrathes Herrn Wachler als Commissarius des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums von Schlesien und des Königlichen Consistorial- und Schulrathes Herrn Schultz, so wie des Hofpredigers Herrn Dr. Gillet als Commissarien der Königlichen Regierungen zu Oppeln und Breslau 2 Mal Prüfungen abgehalten worden.

1) Vom 1. bis 4. Oktober vor. J. wurden geprüft:

a. 13 Candidaten pro rectoratu, von denen

6 als Rektoren,
6 = Lehrer,
1 = Hülfslehrer

für anstellungsfähig erklärt wurden. Von den zur Annahme von Rektoratsstellen für befähigt befundenen erhielten

1 das Prädikat: „recht gut bestanden,"
1 = = „gut bestanden,"
4 = = „bestanden."

Von den übrigen:

5 das Prädikat: „bestanden,"
2 = = „mittelmäßig bestanden."

Auch wurde einer als Organist und Lehrer in der französischen Sprache geprüft und für reif erklärt.

b. 9 Candidaten des Schulamts, von denen

3 das Zeugniß Nr. II zur interimistischen Anstellung als Lehrer,

4 das Zeugniß Nr. III zur interimistischen Anstellung als Adjuvanten,

2 kein Zeugniß erhielten.

c. 10 interimistische Lehrer und Adjuvanten, von denen 6 das Zeugniß Nr. II zur definitiven Anstellung als Lehrer,

2 die Befähigung zur definitiven Anstellung ohne Nummer,

2 das Zeugniß Nr. III zur interimistischen Anstellung als Lehrer

erhielten.

Vom 30. September bis 3. Oktober dieses Jahres wurden geprüft:

a. 7 Candidaten pro rectoratu, welche alle die Befähigung zur Annahme von Rektoratsstellen erhielten und zwar:

2 mit dem Prädikate: „gut bestanden,"

2 = = = „bestanden,"

3 = = = „mittelmäßig bestanden."

b. 6 Candidaten des Schulamts, von denen

5 das Zeugniß Nr. III mit der Befähigung zur interimistischen Anstellung als Adjuvanten erhielten;

1 erhielt kein Zeugniß.

c. 16 interimistische Lehrer und Adjuvanten, von denen

8 das Zeugniß Nr. II mit der Befähigung zur definitiven Anstellung als Lehrer und Organisten,

6 das Zeugniß Nr. II mit der Befähigung zur definitiven Anstellung als Lehrer,

2 das Zeugniß Nr. III zur ferneren interimistischen Anstellung als Adjuvanten erhielten.

Wenn die Anstalt bisher in einer erfreulichen und gedeihlichen Weise ihre Wirksamkeit entfaltet hat, so ist dieß die Frucht des einmüthigen und gemeinsamen Wirkens und Strebens, mit dem meine wackern und treuen Collegen, der Herr Oberlehrer Scholz, der Herr Musiklehrer Mettner, der Herr Seminarlehrer Schurig, mir zur Seite stehen, so wie der fortgesetzten, umsichtigen Fürsorge, mit welcher die hohen Behörden, Se. Excellenz der Herr Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Breslau die Zwecke der Anstalt fördern. Wohlthuend ist uns stets das Wohlwollen, die Milde und Nachsicht gewesen, die der Commissarius des Königl. Provinz.-Schul-Collegiums, Herr Consistorial-Rath Wachler, als nächster Vorgesetzter bisher uns hat zu Theil werden lassen.

Indem wir diese Nachrichten über das Seminar zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allverehrten Königs veröffentlichen, was wir auch künftig zu thun gedenken, wollen wir dadurch eine Pflicht dankbarer Hingebung und treuer Liebe zu unserem allergnädigsten Könige als dem allerhöchsten Gründer und Beschützer unserer Anstalt erfüllen. — Aber die wahre Verehrung, Treue und Liebe zu dem theueren, hochherzigen Landesvater werden wir stets darin erkennen und dadurch zu bethätigen bemüht sein, daß wir die uns anvertrauten Jünglinge im Gehorsam und in der Liebe zu ihm und dem angestammten Fürstenhause heranbilden und, so Gott dazu Kraft giebt, nach Vermögen dazu beitragen, daß sein Thron in guten und in bösen Zeiten fest gegründet ist in der Liebe seines Volkes.

Gott segne den König!

Geschrieben Münsterberg, den 6. Oktober 1850.

Bock.

Druck von J. Troebel in Münsterberg.